Ch. Wink. del. *Söckler sc. 1779.*

2700.-
<36611053260010
<36611053260010
Bayer. Staatsbibliothek

Port: 41

R

Merkwürdigkeiten
von Portugall
oder
kurzgefaßte Nachricht
von
der Beschaffenheit des Landes, dem Karakter der Einwohner, und den vielfältigen Staatsveränderungen dieses Königreichs
mit einigen Anekdoten neuerer Zeiten.

Carl. Se. Bu.

Erstes Stück.

Frankfurt und Leipzig, 1777.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Portugall, eines der kleinsten Reiche in Europa, ist durch seine vielfältige Staatsveränderungen, und andre wichtige Auftritte für den Liebhaber der Geschichte so merkwürdig, als die große, ältere und neuere Königreiche, von deren Anfang, Fortgang und Untergang, wir schon so viele, durch eine große Zahl von Bänden, oft bis zum Eckel ausgedehnte Beschreibungen haben. Von Portugall aber haben wir wenig Ganzes und Zusammenhangendes, und in deutscher Sprache nichts als Fragmente, welche sich noch dazu höchstens auf das vergangene und jetzige Jahrhundert beziehen. Bey diesen Umständen

verhoffe ich nicht getadelt zu werden, wenn ich mich noch einige Bruchstücke zu dem Gebäude der portugiesischen Geschichte, herbey zu schaffen bemühe. Mich dünkt, ein Volk, welches in ältern Zeiten seine Freyheit so lange gegen Karthaginenser und Römer vertheidigt, welches in den mittlern Zeiten, das Joch der Araber, so bald und so muthig abgeschüttelt, und welches in neuern Zeiten, sich der Herrschaft Spaniens, ungeachtet der überwiegenden Macht desselben, mit solcher Herzhaftigkeit entzogen hat: verdiene es in allwege, daß man seine Geschichte und den Karakter desselben in beßers Licht zu setzen suche. Seit zwanzig bis dreyßig Jahren, haben sich sehr merkwürdige Auftritte in Portugall ereignet, und es scheint, als ob wirklich noch mehrere dergleichen bevorstünden: Alles dieß zusammen genommen, glaube ich, nicht völlig unnütze gearbeitet zu

haben, wenn ich gegenwärtig meinen Lesern das Merkwürdigste von Portugall liefere. Was ich geschrieben, ist aus den beßten und zuverläßigsten Schriftstellern genommen, hin und her aber wird man auch, besonders zu unsern Zeiten, Anekdoten finden, die in keinem gedruckten Buche stehen, vor deren Richtigkeit mir aber glaubwürdige Personen Bürge sind. Keine vollständige Geschichte von Portugall verlangte ich nicht zu schreiben, und bitte meine Leser, mich nicht aus diesem Gesichtspunkte zu beurtheilen.

Ich bin übrigens dem Plane meiner zu Tübingen 1771. herausgekommenen türkischen Merkwürdigkeiten, und meiner zu Presburg 1772. ans Licht getretnen Denkwürdigkeiten von Hungarn, wovon das Manuscript der dortige Buchhändler Löwe, von mir erhandelt hatte, dasselbe aber hernach

unter dem Titel einer historischen und geographischen Beschreibung von Hungarn drucken ließ, gefolgt; weil das Publikum beede mit seinem Beyfall beehret hat. Was die Denkwürdigkeiten von Hungarn betrift, so hat sich ein gewisser Herr Windisch, der Rathsherr in Presburg seyn soll, für den Verfasser derselben ausgegeben, er hat aber nichts dabey geleistet, als daß er den Titel verändert, meine eigne, ganz unveränderte Vorrede, außer daß er die rühmliche Meldung der büschingischen Erdbeschreibung ausgelassen, mit den Anfangsbuchstaben seines Namens unterzeichnet, auch eine Note unterdrückt hat, welche den wahren Verfasser hätte zu erkennen geben können, weil ich mich in derselben auf meine türkische Merkwürdigkeiten bezogen hatte. Ich melde dieses hier gelegentlich, um zerschiedne Herren Recensenten, insonderheit denjenigen der in der allge-

mei-

meinen deutschen Bibliothek, diese Schrift seines Beyfalls gewürdiget hat, aus dem Irrthume zu bringen. Weiter gehet meine Absicht nicht; denn Leute, welche mit der Arbeit eines andern, auf eine so unrühmliche Art verfahren, verdienen nichts als Verachtung. Genug davon.

Die Einrichtung gegenwärtiger Merkwürdigkeiten, wird ungefehr folgende seyn: Voran etwas von den ältesten Einwohnern Portugalls: Von dessen Beschaffenheit und Eintheilung zu den Zeiten der Römer: Karakter der alten Lusitanier: Geographische Beschreibung des Landes, und heutiger Zustand desselben: Schicksale von Portugall in den mittlern Zeiten, bis auf den König Emanuel: Fortsetzung der Geschichte, bis auf den Tod Sebastians: Unter den Spaniern: Von der abermaligen Losreissung von Spa-

nien, bis auf unsre Zeiten. Ich muß aber dabey erinnern, daß ich mich vielleicht nicht allezeit an diese vorläufige Einrichtung binden werde. Sollte dieses erste Stück den Beyfall des Publikums erlangen, so soll von Vierteljahr zu Vierteljahr, ein neues folgen, die Zahl derselben überhaupt aber nicht über viere steigen. Große Bücher sind grosse Uebel. Geschrieben den 20sten März 1777.

C. H. R.

Bayerische Staatsbibliothek München

Erster Abschnitt.

Das alte Lusitanien. Karakter der Nation.

Bey den ältesten Schriftstellern findet man Portugalls nicht insbesondre gedacht. Es wird unter der allgemeinen Benennung von Iberien, Hesperien, und nachgehends Spanien oder Hispanien, mitbegriffen. In spätern Zeiten findet man schon zu den Zeiten der Karthaginenser den Namen Lusitanien, vermuthlich von einem der vornehmsten Völker, welche dieses Land bewohnten, und Lusitani genennt wurden. Die Römer theilten gleich nach dem punischen Kriege, Spanien in Hispaniam ulteriorem et citeriorem; unter jenem war Lusitanien mitbegriffen, und diese Eintheilung blieb bis auf die Zeiten Augusts, der Spanien völ-

lig in eine römische Provinz verwandelte, und das jenseitige Spanien wieder in zwo Provinzen, in die bätische und lusitanische theilte; bey welcher Eintheilung es bis auf den Einfall der mitternächtigen Völker, sein Verbleiben hatte. Das römische Lusitanien war übrigens von einem größern Umfange, als das heutige Portugall.

Die ursprünglichen Einwohner von Lusitanien, welche dieses Land zuerst bevölkerten, wahren der wahrscheinlichsten Muthmassung nach Celten, welche aus Gallien über die pirenäische Gebirge nach Spanien kamen, und nach Masse, daß ihre Zahl anwuchs, wieder neue Pflanzvölker ausschickten, bis sie sich endlich auch in Lusitanien niederliessen, wo sie den Namen der Celtiberier bekamen. Diese ersten Einwohner des Landes, vertheilten sich hernach in vielerley kleine Völker, wie z. E. die eigentlichen Lusitanier, die Turduler, Turdetaner, Vettoner, u. a. m. und so war das Volk beschaffen, als die Karthaginenser zuerst den Entschluß faßten, sich von Spanien Meister zu machen.

Aber

Aber lange zuvor, ehe dieß geschah, liessen sich zerschiedene andere Völker an den Seeküsten von Lusitanien nieder. Die ersten waren die Egyptier, welche unter dem großen Sesostris in seinem berühmten Feldzuge sich des ganzen Iberiens sollen bemeistert, und zerschiedene Kolonien in demselben angelegt haben. Diese Kolonien müssen aber entweder bald zu Grunde gegangen seyn, oder sich dergestalt mit den ursprünglichen Einwohnern des Landes vermischet haben, daß sie sich gänzlich unter denselben verloren; denn es geschieht derselben in den folgenden Zeiten nicht die geringste Meldung mehr.

Ihnen folgten, die in den ältesten Zeiten wegen ihrer Handlung und Schiffahrt so sehr berühmte Phönicier, welche sich an zerschiednen Orten, an der Küste niederliessen. Vermuthlich hatten sie bey ihren vielfältigen Bemühungen, ihre Handlung auszubreiten, gefunden, daß sie aus diesem Lande Nutzen ziehen könnten. Einige alte Schriftsteller behaupten, es seyen in dem alten Lusitanien viele Gold- und Silberminen gewesen, und in den

Flüssen habe man gedingene Goldkörner gefunden, welches die Phönicier hauptsächlich angelockt, sich daselbst nieder zu lassen. Heut zu Tage sind solche verschwunden, obgleich einige neuere Reisebeschreiber vorgeben, daß man noch zu unsern Zeiten Goldsand in dem Tago finde.*

Auf diese folgten nach dem Berichte des Eusebius zerschiedne Völker Griechenlandes, welche sich theils in diesen Gegenden festsetzten, theils weiter nach Gallien giengen. Unter diesen befanden sich hauptsächlich die Milesier, Karier, Lesbier und Phocenser. Von allen diesen Völkern kann man sagen, daß sie nie in das Innere des Landes eingedrungen, daß sie sich

* Ueberhaupt sprechen ältere Schriftsteller auf eine erstaunliche Art, von dem Ueberfluße der kostbaren Metalle in diesen Ländern, und Strabo schreibt, die Karthaginenser hätten bey ihrer Ankunft in Lusitanien alles Hausgeräthe, und sogar die Krippen der Pferde von Silber gefunden. Kein Wunder! wenn dieses Reich beständig den Einfällen fremder Völker ausgesetzt gewesen.

sich damit begnüget, an den Seeküsten einen sichern Aufenthalt zu Beschützung ihrer Handlung und Schifffahrt zu finden, und die im Lande wohnende kleine Völker, damit vergnügt waren, mit ihnen ihren Handel und Gewerbe zu treiben, und ihre Landesprodukten gegen fremde Waaren, die zu ihrer Nothdurft und Bequemlichkeit dienten, zu vertauschen, wenn sie nur in ihrem Eigenthume unangetastet blieben.

Die Ankunft der Karthaginenser, soll durch die Tyrier veranlaßt worden seyn. Diese sollen nämlich dem Herkules auf der Insel Gades, oder dem heutigen Kadix, einen Tempel erbauet haben; daselbst aber von den Einwohnern des Landes dergestalt beunruhiget worden seyn, daß sie sich genöthiget gesehen, die Karthaginenser um Hilfe anzurufen, welche dazumal nicht allein Meister von der afrikanischen Seeküste, sondern auch von der Schifffahrt waren. Diese schickten ihnen eine Flotte zu Hilfe, welche nicht allein ihre Feinde bezwang, sondern auch bey dieser Gelegenheit ihre Eroberung längst der Küste von Lusitanien ausdehnte. Sie lernten

dadurch den Ueberfluß und Reichthum des Landes kennen, und liessen sich in zerschiedenen Pflanzstädten an den Küsten nieder. Als sie darauf in den blutigen Krieg mit den Römern verwickelt wurden, so mußten die großen Schätze des Landes eine starke Reizung für sie seyn, sich desselben zu bemeistern. Der große Feldherr Hamilkar wurde zur Eroberung Spaniens bestimmt, und nahm seine beeden Söhne, Asdrubal, und Hannibal mit dahin. Das Glück begleitete ihn auf dieser Unternehmung; ungeachtet die spanische Völker die Römer zur Hilfe gerufen hatten. Es scheint aber, daß er, nachdem er den tapfern Widerstand der Celtiberier und Lusitanier gesehen, mit denselben einen gütlichen Vergleich geschlossen, indem Hannibal bey seinem darauf erfolgten Zug nach Italien, ansehnliche Haufen von diesem Volke bey sich hatte, welche einen der besten Theile seines Heeres ausmachten.

Als die Karthaginenser von den Römern nach und nach aus ganz Spanien vertrieben wurden, so widersezten sich die lusitanische Celtiberier am längsten dieser

über=

überwiegenden Macht. Sie hatten sich schon währenden Krieg, sowohl dem einen als dem andern von diesen mächtigen Völkern widersetzt, sobald sie glaubten, daß man sie ihrer Freyheit zu berauben suchte, und beede mußten ihnen so lange gute Worte geben, bis endlich die Karthaginenser genöthiget worden waren, den Römern in Spanien völlig zu weichen, da die letztere, nach ihrer Gewohnheit, nicht ehender ruhen wollten, bis sie sich auch dieses streitbare Volk unterwürfig gemacht hatten. Die Celtiberier vertheidigten ihre Freyheit hartnäckig, und insonderheit warf sich ein gewißer Viriat, den Florus einen Schafhirten nennt, zu ihrem Anführer auf, setzte mit großer Geschwindigkeit über die Flüsse, Durius, Iberus, und Tagus, bemächtigte sich der Provinz Gallicien, und verwüstete alle römischen Pflanzstädte mit Feuer und Schwert, bis er endlich von seinen eignen Leuten, welche der römische Feldherr Servilius Cäpio bestochen hatte, ermordet wurde. Mit seinem Tode nahm aber der Widerstand der Lusitanier noch kein Ende, welche be-

ständig ihre Freyheit zu vertheidigen trachteten, und erst im Jahr 657 nach der Erbauung Roms triumphierte Kornelius Dolabella über die Lusitanier, von wo an man ihre gänzliche Unterwürfigkeit unter die Römer rechnen kann. Dennoch hatten die Römer beständig Mühe, sie im Gehorsame zu erhalten, und bey der geringsten Gelegenheit empörten sie sich, und suchten ihre vorige Freyheit wieder zu erlangen. Daher kam es nicht allein, daß bey den bürgerlichen Kriegen der Römer dieses Land gemeiniglich mit zum Kriegsschauplatze dienen mußte, sondern, daß auch nachgehends die nordischen Völker bey ihren Wanderungen, um so weniger Mühe hatten, sich daselbst nieder zu lassen.

Unter der Oberherrschaft der Römer blieb dieses Reich bis auf die Zeiten des Kaisers Honorius, und wurde während dieser Zeit durch Stadthalter regiert, welche bald Prätores, bald Präsides, und endlich um die Zeiten Diokletians, Comites oder Grafen genennet wurden, welche, wenn sie abwesend waren, die Re-

gie-

gierung wieder gewissen Unterbeamten auf-
trugen, welche Vicarii hiessen.

Zu Anfang des fünften Jahrhunderts machten sich die Alanen Meister von diesem Lande, wurden aber hernach von den Sueven im Königreich Gallicien ungefehr um das Jahr 440. wieder vertrieben. Diese beherrschten Gallicien und Portugall, bis auf das Jahr 581. Da Leovigild, König der Westgothen in Spanien, ihren letzten König Andeca vom Thron stieß, und dem Reiche der Sueven ein Ende machte. Die Westgothen behielten Portugall im Besitz, bis die Mauren oder Saracenen einen Einfall in Spanien thaten, und in der Schlacht bey Xerxes im Jahr 714. den letzten gothischen König Roderich, durch Verrätherey seiner eignen Leute, seines Throns und Lebens beraubten, sich ganz Spanien bis auf einige mit Gebirgen erfüllte Gegenden unterwürfig machten, und dadurch auch Portugall unter ihre Herrschaft brachten. Ich habe diese älteste Geschichte von Portugall, oder wie es vor diesem hieß, Lusitanien, nur ganz kurz berührt, theils weil uns

faſt gar nichts Merkwürdiges davon aufgezeichnet worden iſt, theils weil dieſes Reich beſtändig einerley Beherrſchern mit Spanien unterworfen war, und gleiche Schickſale mit dieſem erfuhr. Jetzt will ich noch etwas Weniges von dem Gottesdienſte, von dem Regimente, den Geſetzen und Sitten, und dem Karackter der alten Luſitanier beyfügen.

Sind ſolche celtiſchen Urſprungs geweſen, ſo müſſen ſie auch die erſte Religion ihrer Stammeltern gehabt haben, und das war die Religion der Patriarchen, ob ſie gleich, je weiter ſie ſich ausbreiteten, einen Abfall leiden konnte. Sie verehrten ein Höchſtes Weſen in Wäldern und Haynen; ſie glaubten Belohnungen und Strafen in einem zukünftigen Leben; ſie brachten dem großen Gotte, den ſie verehrten, Opfer, und feyerten, ihn zu verehren, jährlich gewiſſe Feſte: aber dieß war aller Wahrſcheinlichkeit nach, ihre ganze Religion. Gut genug! wären ſie nur nicht ſo frühe in die abſcheuliche Gewohnheit verfallen, blutige Menſchenopfer

zu bringen; denn diese trift man bereits in den ältesten Nachrichten von den celtischen Völkern an, und die Lusitanier werden vermuthlich nicht davon rein geblieben seyn.

Da indessen durch die Niederlassung so vieler fremder Völker, der Egyptier, Tyrier, Karthaginenser, welche sich mit den Lusitaniern vermischten, allerley Götzendienst eingeführt wurde, so ist leicht zu erachten, daß die ursprüngliche alte celtische Religion viele Veränderungen erlitten hat; insonderheit mögen sie wohl hauptsächlich von den Karthaginensern, die grausame Gewohnheit, Menschen zu opfern, angenommen haben, als bey welchen dieser unmenschliche Gebrauch sehr im Schwange gieng. Dieses währete bis sie unter die Bothmäßigkeit der Römer geriethen, welche bey allen von ihnen bezwungenen Völkern, ihren eignen Götzendienst einführten. Tertullianus berichtet uns, daß schon im zweyten Jahrhundert nach Christi Geburt der christliche Glaube in ganz Spanien, und folglich auch in Lusitanien, welches zu diesem Reiche gehör-

te,

te, angenommen worden. Unter den sue-vischen und gothischen Königen, welche meistens Arianer waren, mußten die Rechtglaubigen viele sehr grausame Verfolgungen ausstehen; bis sich endlich der gothische König Recared, als er den Thron bestieg, öffentlich zur katholischen Religion bekennte. Seinem Beyspiele folgte der Adel, die Geistlichkeit, und das ganze Volk, und ihr Glaubensbekenntniß wurde der berühmten Kirchenversammlung zu Toledo vorgelegt, welche solche billigte. Diese große Veränderung ist um so merkwürdiger, wenn man betrachtet, wie hartnäckig diese Völker ihrem alten Glauben anzuhangen pflegten; und daß sie dennoch ohne die geringste Verfolgung, oder sonstige gewaltsame Mittel zum Stande gebracht wurde.

Die alten Lusitanier waren in viele kleine Völker zertheilt, von denen jedes seinen eignen König hatte, von denen einige von den römischen Geschichtschreibern genennet werden, wie z. E. Indibilis, König der Ilergeten, und Allucius, Fürst der Celtiberier. So wie sie her-

nach

nach unter die Bothmäßigkeit fremder Völker verfielen, mußten sie sich auch derselben Regierungsart gefallen lassen.

Jedes Volk der Lusitanier mag wohl seine besondere, sich auf desselben Beschaffenheit schickende Gesetze gehabt haben, nach welchen Kleinigkeiten entschieden würden. In wichtigen Fällen versammelte sich das ganze Volk, Auflagen, Verordnungen, und Entscheidungen zu machen, wie man solche dem gemeinen Wesen für zuträglich hielt. In diesen Versammlungen wurden auch alle Streitigkeiten zwischen einzelnen Personen, Städten, oder ganzen Landschaften entschieden. Das Ansehen dieser allgemeinen Versammlung war so groß, daß auch ihre Könige, sich denselben unterwerfen mußten. Nur behielt der Kläger in allen Fällen, wenn er mit der Entscheidung nicht zufrieden war, das Recht, seinen Feind zum Zweykampf auszufordern, und die Sache vermittelst desselben zu entscheiden. Dieß geschah auch zwischen Städten und Landschaften, welche besondre Kämpfer für sich bestellten. Der obsiegende Theil hatte nach ihrer Meynung

alle=

allezeit recht; denn unter allen Völkern, die von den Celten abstammten, war es ein Grundsatz, daß in dergleichen Gefechten die göttliche Vorsehung nur denjenigen den Sieg ertheile, der eine gerechte Sache habe.

Kriegerisch waren die Lusitanier, wie alle celtische Völker, sie hatten aber einen großen Vorzug vor den übrigen Stämmen derselben. Ihre beständige Kriege, mit so vielen fremden gesitteten Völkern, brachten ihnen viele Kriegswissenschaft zuwege, und lehrten sie die Kriegszucht. Die Gallier, Germanier, und andere Völker, wußten nichts davon, und hielten es auch ihrer Herzhaftigkeit für unanständig, daß sie sich der Vertheidigungs-Waffen hätten bedienen sollen. Von den Celtiberiern oder Lusitaniern aber, berichtet Diodor aus Sicilien, daß sie eine besondre Art gehabt, den Stahl, aus welchem sie ihre Waffen machten, so zu härten, daß weder Schild, noch Helm dagegen aushalten können. Sie hätten sich ferner ihrer Waffen, sowohl zu Fuß als zu Pferde, mit gleicher Behendigkeit, wie es die Gelegenheit

heit erfordert, zu bedienen gewußt. Sie hätten auch den Gebrauch des Schildes, und andrer Vertheidigungs-Waffen, gewußt. Daher kam es auch, daß die Römer so lange Zeit zubringen mußten, ehe sie die Lusitanier unterwürfig machen konnten. Bey dem Heere des Hannibal, auf dem Zuge nach Italien, leisteten die Lusitanier fürtreffliche Dienste, und es währete ungefehr zwey hundert Jahre, bis sie von den Römern völlig bezwungen wurden. Ja, auch nachgehends waren diese genöthigt, beständig ein zahlreiches Kriegsheer in Lusitanien zu halten. Denn nichts war ihnen unerträglicher, als der Verlust der Freyheit. Als daher die Celtiberier von den Römern ihrer Waffen beraubt wurden, um sie desto besser im Gehorsame zu erhalten, so brachten sich viele Tausende von ihnen selbst ums Leben. So schrecklich niederträchtig, sagt Livius, kam es diesem Volke vor, ohne Waffen zu leben.

Nach diesen Freyheit-liebenden und kriegerischen Gesinnungen war auch die Erziehung ihrer Kinder eingerichtet. Diese war

war hart, und sie gewöhnten dieselbe zu solchen Speisen und Uebungen, welche im Stande waren, sie stark, dauerhaft, lebhaft, und hurtig zu machen. Vor allen Dingen suchte man ihnen Liebe zur Freyheit, und Verachtung des Todes einzuprägen. Dieses, nebst einem Grundsatze ihrer Religion, daß ein herrliches Zukünftiges Leben nur für die Tapfern und Unverzagten bestimmt sey; die Niederträchtige und Verzagte aber, nichts als Schande und Elend zu gewarten hätten, machte, daß sie es für die größte Glückseligkeit hielten, mit den Waffen in der Hand, zur Vertheidigung des Vaterlandes zu sterben. Selbst ihre Weiber gaben von dieser kriegerischen Gemüthsart Beweise, sobald sich die Gelegenheit dazu zeigte. Man findet viele Beyspiele einer fast unglaublichen Tapferkeit der Lusitanier bey den römischen Schriftstellern, und die heutigen Portugiesen können in diesem Betrachte wohl mit dem Dichter sagen: Quantum distamus ab illis!

Da das Land zur Handlung so wohl gelegen war, und sich so viele damals handelnde

delnde Nationen um seiner Produkte willen, nach und nach daselbst einfanden, so ist kein Zweifel, daß die Handlung daselbst im Flore gewesen, und daraus ist auch um so leichter zu begreifen, was man uns von dem in Lusitanien befindlichen Reichthume erzehlet, welcher endlich, nebst der fürtrefflichen natürlichen Beschaffenheit des Landes überhaupt, fremde Völker anreizte, sich daselbst nieder zu lassen, wodurch die Lusitanier ihrer Freyheit beraubt wurden.

Um den Karakter der alten Lusitanier überhaupt zu schildern: So waren solche tapfer bis zur Wildheit, edel gesinnt und großmüthig, gastfrey in hohem Grade, und wegen ihrer Treue so berühmt, daß zerschiedne römische Kaiser Celtiberier zu ihrer Leibwache erwählten. Sie waren geduldig in Widerwärtigkeiten, Ehrbegierig, und mehr darauf bedacht, sich in dem Besitze ihres Eigenthums zu erhalten, als auswärtige Eroberungen zu machen. Man legt ihnen auf der andern Seite aber auch die Laster aller celtischen Völker zur Last: Stolz nämlich, Grausamkeit, Aberglauben, und Geiz. Doch findet man

nicht, daß sie starken Getränken so ergeben gewesen, wie die Gallier und Deutsche.

Zweyter Abschnitt.

Heutige Staatsverfaßung von Portugall. Kurze geographische Beschreibung desselben. *

Der Nahme Portugall, soll nach einiger Meynung soviel, als Portus Gallorum bedeuten, weil die Franzosen sich, den Christen wider die Mauren beyzustehen, mit ihren Schiffen häufig bey der Stadt Porto eingefunden. Es ist aber wahrscheinlicher, daß dieser Name von einem Flecken an dem Fluße Douro herkomme, welcher bey den Alten Cale genennet wurde, jetzt aber Gaya heißt. Gegen demselben über soll ein Haven gewesen seyn, welcher Portucale geheissen, und aus welchem die heutige Stadt Porto entstan-

* In diesem Abschnitte bin ich der büschingischen Erdbeschreibung gefolgt, bis auf wenige Stellen, welche ich aus neuern Nachrichten gezogen.

standen, und von diesem sey der Name Portucale dem ganzen Lande beygelegt worden, woraus man hernach Portugall gemacht. Unter Ferdinand dem Grossen, Könige von Kastilien, und Leon, der dieses Land nebst Gallicien, seinem Sohne Garcia gab, wurde der Name Lusitanien abgeschaft. Das älteste, noch vorhandene Dokument, in welchem der Name Portugall vom ganzen Reich gebraucht wird, ist von 1069. und wird in dem Kloster von Arouca verwahrt.

Die Regierungsform ist monarchisch und unumschränkt. Doch wird zu wichtigen Angelegenheiten, als zu Auflegung neuer Satzungen, zu Bestimmung der Reichsfolge, und dergleichen, die Einwilligung der Stände erfordert, welche aus der Geistlichkeit, dem hohen Adel, und den Bürgern bestehen. Diese Stände können sich aber nicht eher versammeln, als bis der König einen allgemeinen Reichstag ausschreibt, der Cortes genennt wird. Der letzte ist 1697. gehalten worden. Das Königreich ist erblich, wenn aber die Nachfolge auf Bruderskinder fällt, so müssen

sie die Einwilligung der Stände suchen. Auch die Prinzessinnen können auf den Thron steigen, wenn sie sich aber außer Landes vermählen, so verlieren sie ihr Erbrecht.

Bey der Versammlung der Stände stellt der Patriarch von Lissabon, die Erzbischöffe und Bischöffe, die Geistlichkeit vor. Im Jahr 1716. erhielt König Johann *V.* mit grossen Unkösten, die päbstliche Einwilligung, seine Hofkapelle zu Lissabon in ein Patriarchat zu verwandeln, und 1717. geschah die feyerliche Einsetzung des neuen Patriarchen. Im Jahr 1739. bewilligte der Pabst, daß der Patriarche allezeit ein Kardinal seyn solle. Die Patriarchalkirche zu Lissabon wurde zu einem Hochstift erhoben, und zu den Einkünften der Domherren der vierte Theil aller geistlichen Beneficien in Portugall bestimmt. Der Erzbischöffe sind drey. Der von Braga, welcher Primas des Reichs ist, der von Evora, und der von Lissabon, welcher aber nur die östliche Helfte der Stadt unter sich hat, die westliche steht unter dem Patriarchen. Der Bischöffe sind

fünf=

fünfzehn, von denen aber nur zehn im Reiche selbst sind, die übrigen sind auf den Inseln Tercera, Madera, Caboverde, St. Thomas, und in Angola. Die Erzbischöffe haben den Rang der Marquisen, die Bischöfe aber der Grafen.

Der hohe Adel, welcher auf Reichstägen erscheint, besteht aus Herzogen, Marquisen, Grafen, Viscondes, oder Vice-Grafen, und Baronen.

Der niedere Adel wird auf Reichstägen zu den Bürgern gerechnet, welche durch die Prokuratoren der Städte und Flecken, vorgestellt werden. Dahin gehören auch die Meisterschaften der drey portugiesischen Ritterorden.

Der fürnehmste von denselben ist der Orden Christi, den König Dionysius kurz nach Ausrottung der Tempelherren gestiftet, und Pabst Johannes *XXII.* im Jahr 1319. bestättiget hat. Der Orden von S. Jago, soll 1030. entstanden, und 1175. von Pabst Alexander *III.* bestättiget worden seyn. Er stund Anfangs unter dem Ordensmei-

ster von Kastilien, sonderte sich aber mit Bewilligung Papsts Nikolaus *IV.* im Jahr 1288. von demselben ab, und erwählte einen eignen Großmeister. Der Orden von Aviz wurde 1147. gestiftet, und 1162. bestättiget. Diese drey Ritterorden sind zwar insgesammt geistlich, die Glieder derselben därfen aber doch heurathen. Seit 1551. sind die Könige beständige Großmeister von allen dreyen.

Das höchste Reichskollegium ist der Staatsrath, dessen Sekretär eigentlich der sogenannte Staatssekretär ist. In demselben werden über die wichtigsten Reichsangelegenheiten Berathschlagungen angestellt. Es geschehen auch in demselben die Präsentationen der Erzbischöffe, und Bischöffe, der Vice-Reys, Generalkapitäne, und Stadthalter der Provinzen.

Das Staatssekretariat, (Secretaria das Merces Expediente) hat die Besetzung der Civilbedienungen unter sich, wie auch die Besetzung der Kriegsbedienungen vom Kapitän bis zum Obristleutenant, diesen mit eingeschlossen. Es berathschlagt über

über Dispensationen, Vergebung der Kommenden, Kammersachen und Ausgaben, Ernennung der Richter ꝛc. Dahin gehören auch alle Begnadigungen des Königs, mit Ritterorden, Pensionen, jährlichen Legaten der Kirchen, erledigten und eingezogenen Gütern, Kommenden und Herrschaften. Es fertigt auch die Pässe für auswärtige Schiffe und portugiesische Kaufleute aus.

Hierauf folgt der Kriegsrath, (Conselho de Guerra) unter demselben steht alles, was zum Kriegswesen gehört. Er hat die Aufsicht über die Vestungen, Zeughäuser, Einquartierung der Soldaten, Hospitäler, Artillerie, und besetzt alle Kriegsbedienungen, vom Sargenten bis zum Hauptmann, diesen ausgeschlossen.

Der Rath des Pallasts (Desembargo do Paço) ist das höchste Reichsgericht, unter welchem alle andre Gerichte und Richter stehen. Dieser bestellet alle richterliche Personen, schlichtet die Streitigkeiten zwischen der geistlichen und weltlichen Gerichtsbarkeit, untersucht die Bre-

ven der päbstlichen Gesandten, und fertiget alle Gesetze, Befehle, Verordnungen, Privilegien, Begnadigungen aus ꝛc.

Casa da Supplicaçao zu Lissabon, ist das erste und höchste Ober-Appellationsgericht, unter dasselbe gehören die Provinzen Extremadura, Alentejo und Algarbien, und es bestehet aus 42. Bedienten. Das zweyte Ober-Appellationsgericht heißt Casa do Civel, und hat seinen Sitz zu Porto. Unter demselben stehen die Provinzen Entre Minho e Douro, Traz os Montes und Beira. Wenn die strittige Summa den Werth von 300000. Reis übersteigt, so kann man von demselben an das erste appelliren. Es besteht aus 23. Gliedern. Endlich folgt noch das Renntkammer-Collegium (Conselho da fazenda) welches in drey Klassen vertheilt ist. Die erste hat die Aufsicht über die Finanzen des Königreichs: die zwote über Afrika und die Inseln: die dritte über Indien, die Magazine und Armeen. Mit den Untergerichten will ich mich nicht aufhalten.

Die

Die katholische Religion ist die herrschende und allein erlaubte in Portugall. Es giebt aber doch noch viele heimliche Juden, welche noch von den Zeiten der Mauren herstammen, sowohl unter Fürnehmen als Geringen, aller Wachsamkeit der Inquisition ungeachtet. Dieses fürchterliche Glaubensgericht wurde von König Johann *III.* eingeführt. Es sind vier hohe Inquisitionsgerichte, nämlich zu Lissabon, Koimbra, Evora, und zu Goa in Ostindien. Sie hatten in vorigen Zeiten eine fast unglaubliche Macht und Ansehen, jetzt aber ist eine große Veränderung mit denselben vorgegangen, wovon im Erfolg Nachricht gegeben werden soll.

Man kann die Einwohner Portugalls auf zwo Millionen Seelen rechnen, worunter sich aber wenigstens 300000. Geistliche, Mönche und Nonnen befinden. Diese große Zahl derselben ist Ursache, daß sich die Einwohner nicht stärker vermehren. Wiewohl auch die Schifffahrt und die viele Auswanderungen, die Zahl der Einwohner sehr vermindert haben. Die Anzahl der Klöster soll sich bis auf 900. belaufen,

die meistens sehr reich sind. Insonderheit übertrafen die Jesuiten vor dem unglücklichen Schicksale, das ihrer Gesellschaft widerfuhr, alle andere an Reichthum und Ansehen. Die fürnehmste und reichste Abtey, ist die zu Alcobaça, Cistercienserodens.

Die Kriegsmacht in Portugall ist in keinem gar guten Stande. Ueberhaupt rühmt man die heutigen Portugiesen nicht so sehr wegen ihrer Tapferkeit, als wie ihre Vorfahren. Die Truppen bestehen aus regulirten und Landmiliz. Jene belauft sich zu Friedenszeiten auf 15000. zu Kriegszeiten aber auf 20000. Mann und darüber. Im letzten Kriege mit Spanien, soll sie sich auf 36000. Mann beloffen haben. Die Truppen sind schlecht bezahlt und übel disciplinirt, und obgleich, wenn ein ausländischer General, wie im vorigen Jahrhundert der Herzog von Schomberg, oder im letzten Kriege der Graf von der Lippe, das Kommando erhält, manche gute Einrichtung getroffen wird, so wird doch alles, sobald es Friede ist, wieder vergessen. Die portugiesische Officiere sind

zu

zu träge, als daß sie über der Kriegszucht halten sollten, und zu hochmüthig, den Vorschriften eines Ausländers zu folgen. Die Seemacht war sonst ebenmäßig in einem sehr schlechten Stande, und bestund bis noch in die Mitte dieses Jahrhunderts kaum aus zwölf Kriegsschiffen; seit dieser Zeit aber hat sie sich ziemlich verbeßert. Der große Minister Marquis von Pombal hat auch sonst beßre Einrichtungen beym Kriegsstaat gemacht, und insonderheit die vielen Kommissarien und Schreiber beym Kriegsdepartement abgeschaft, deren es fast soviel gab, als Soldaten.

Es giebt zwar in Portugall Universitäten zu Koimbra und Evora, man hat auch zerschiedene Akademien, der Geschichte, der Alterthümer, der Sprache, u. s. w. gestiftet, dem ungeachtet sieht es noch schlecht um die Wissenschaften aus. Die Gewohnheit, so viele Bücher zu verbiethen, sagt der Graf d'Oliveira, ist die Hauptursache unsrer Unwissenheit, und der Stein des Anstoßes für die Ausländer.

Was von den Wissenschaften gemeldet worden, gilt auch von den Manufakturen, Handwerken, und Künsten. Der größte Theil der zu Manufakturen geschickten Produkte des Landes wird den Ausländern roh überlassen, und verarbeitet kauft man sie ihnen wieder theuer ab. Es wird zwar in Portugall etwas Leinwand, und allerley Stroharbeit verfertiget, sie machen auch viele kandirte Früchte, und verfertigen einige grobe wollene und seidne Zeuge, aber das sind Kleinigkeiten. Man muß aber dabey bemerken, daß die Ausländer, die nach Portugall handeln, und insonderheit die Engländer, alles anwenden, den Fortgang der Manufakturen zu hindern. Das ist nun freylich auf ihrer Seite, zu ihrem Interesse nützlich, ob aber der portugiesische Hof nach der Staatsklugheit handle, wenn er es beym Alten bewenden läßt, das ist eine andre Frage.

Die Portugiesen treiben zwar einen weitausgebreiteten Handel, ziehen aber wenig Vortheil davon, weil sie genöthiget sind, sowohl ihre innländischen Produkte, als die Reichthümer, welche sie aus

andern Welttheilen bekommen, wieder weggeben müssen, um Getraide, welches ihnen der vernachläßigte Ackerbau versagt,* und große und kleine Manufakturwaaren von den Ausländern dafür einzuhandeln. Ihre Landesprodukte sind: Seesalz, Oel, Wein, Citronen, Pomeranzen, Feigen, Rosinen, Mandeln, Kastanien und andere Früchte, und was das Fürnehmste ist: Wolle und Seide, zu allerley Manufakturarbeit. Das Wichtigste aber ist, was sie aus andern Welttheilen, insonderheit aus Brasilien holen: Zucker, Tobak, Cacao, Elfenbein, Ebenholz, Brasilienholz, Häute, medicinische Waaren und Spezereyen,

Gold,

* Es sind große Prämien zur Aufmunterung für den Landbau ausgesetzt worden, aber ohne Wirkung. Vermuthlich ist sowohl der Hochmuth, als die Faulheit der Portugiesen Schuld daran. Jeder Bürger fast, siehet den Stand der Ackersleute für verächtlich an, weil er durch Knechte verrichtet werden kann, und er doch, wie sie zu sagen pflegen, edel wie der König ist. (fidalgo como el Rey) Arbeiten mag er ohnehin nicht, wenn ihn nicht der bittre Hunger treibt.

Gold, Perlen, Diamanten, und andere kostbare Steine. Nach den andern europäischen Ländern, und der Levante fahren die Portugiesen wenig. Sie gehen aber desto mehr nach den afrikanischen Küsten, insonderheit nach der Goldküste von Guinea, wo sie die Negersklaven holen, welche sie in den Gold- und Diamantgruben in Brasilien gebrauchen. Sie segeln auch nach ihren Kolonien in Ostindien, und nach China. Aber Brasilien ist ihre Schatzkammer, wohin allen Ausländern der Handel gänzlich verbothen ist. Dorther bringen sie Gold und Diamanten. Sie geben zwar vor, der größte Handel bestehe in Zucker, Tobak, und Farbwaaren. Es verhält sich aber nicht so, und sie wollen nur andere Nationen, nicht nach den Reichthümern des Landes begierig machen. Der 5te Theil des Goldes, der dem Könige gehört, beträgt allein jährlich ungefehr 300000. Pfund Sterling, nach der Berechnung, die in Ansons Reise um die Welt befindlich ist, und den ganzen Betrag des Goldes und der Diamanten aus Brasilien kann man jährlich auf zwo Millionen Pfund

Sterling schätzen. Die Flotte, welche nach Brasilien segelt, legt die Hin- und Herreise in 7 bis 8 Monaten zurück, wird bey ihrer Rückkunft durch einige Kriegsschiffe bedeckt, welche ihr entgegen gehen, und bringt die aus Ostindien und Afrika zurückkommende Schiffe mit.

Die königliche Einkünfte bestehen 1) in den ansehnlichen Erbgütern des Hauses Braganza. 2) In den Domainen.* 3) In den Zöllen. 4) In den Steuren. 5) In dem Accise, welcher sehr stark ist, und auch von der Geistlichkeit entrichtet werden muß. 6) In dem Monopolium mit brasilischem Schnupftobak, welches sehr viel einträgt, indem fast unglaublich ist, wieviel die Portugiesen auf dieses Gut halten. 7) Im Münzwesen. 8) In den Einkünften

---

* 1753. faßte der König den Entschluß, zerschiedene Domainen, welche seit der Entdeckung von Brasilien von der Krone verschenkt worden, wieder an sich zu bringen, und den Besitzern ein Aequivalent dafür zu geben. Der Anfang wurde mit den Gütern des Grafen von Asseca gemacht.

künften von den Großmeisterschaften der Ritterorden, welche der König selbst verwaltet. 9) In den geistlichen Zehenden aus auswärtigen Ländern. 10) In dem 5ten Theile vom brasilischen Golde, und aus der Verpachtung der Diamanten. 11) Aus der Einziehung der Güter von denenjenigen, welche von der Inquisition verdammt werden.

Seit König Johannes *IV.* Zeit führt der Kronprinz den Titel eines Prinzen von Brasilien,* und der älteste Prinz desselben wird der Prinz von Beira genennt. Der vollständige Titel des jetzigen Königs lautet folgendergestalt: Joseph von Gottes Gnaden, König von Portugall und Algarbien, dieß = und jenseits des Meers in Afrika, Herr von Guinea, der Eroberungen, Handlung und Schiffahrt, in Ethiopien, Arabien, Persien und Indien ꝛc. ꝛc. Im Jahr 1749. legte Pabst Benedikt *XIV.* dem Könige durch eine

* Diesen Titel führt auch die älteste Prinzeßinn, als vermuthliche Erbinn des Reichs, wenn kein Prinz vorhanden ist.

eine eigne Bulle den Namen Fidelissimus bey. Man ist nicht einig, ob solches als allerglaubigst oder allergetreuest bedeuten solle; letzteres ist indessen fast allgemein im Deutschen angenommen worden, und man nennt nun in dieser Sprache den König von Portugall, wo sich Gelegenheit dazu ereignet: Se. allergetreueste Majestät.

Das Wapen von Portugall ist ein silberner Schild, welcher mit fünf blauen Schildlein kreuzweise besetzt ist, auf deren jedem fünf silberne Pfenninge in Form eines Andreaskreuzes, befindlich sind. Der Rand des Schildes besteht aus sieben Kastellen als dem algarbischen Wapen. *

Soviel von der politischen Verfaßung von Portugall. Jetzt will ich vorläufig eine kurze geographische Beschreibung dieses Reichs beyfügen, ehe ich auf die wirkliche Geschichte und Veränderungen desselben kom-

 me.

* Von dem Ursprung der 5. Schilde, und 5. Pfenninge, wird in der Folge bey der Regierung Königs Alphonsi Henriquez Nachricht ertheilet werden.

me. Es ist dieses Königreich das äußerste von Europa gegen Abend. Gegen Ost und Norden gränzt es an Spanien; gegen West und Süden an das atlantische Meer. Die Länge mag ungefehr 75. deutsche Meilen, die größte Breite aber nur 30. betragen.

Das Klima ist nach Herrn Büsching sehr zerschieden, und überhaupt gemäßigter als in Spanien, es haben mich aber zerschiedene Reisende, welche in Portugall gewesen, und auf dergleichen Dinge ihr Augenmerk hatten, versichert, daß sowohl Hitze als Kälte mit Spanien fast einerley, und der Unterschied in der Witterung, blos in einigen, in den Thälern gegen Gallicien, befindlichen Wohnplätzen sich verspüren lasse. Ich kann solches nicht entscheiden. Soviel aber ist gewiß, daß das Land ungemein fruchtbar ist, und daß solches nicht so angebauet wird, wie es der Nutzen des Staats erforderte. Man hat viele Versuche deswegen gemacht, aber die heutige Portugiesen sind nicht so zur Arbeit geneigt, oder vielmehr, sind nicht so

ab-

abgehärtet wie die alte Lusitanier, oder auch noch die Einwohner des Landes in mittlern Zeiten. *

Das Land ist sonst überhaupt sehr fruchtbar. Wein und Oel ist im Ueberfluß. Mit jenem wird insonderheit nach England ein starker Handel getrieben. Hönig und Wachs giebt es genug, die Portugiesen verstehen sich aber nicht darauf, diese Produkte recht zu Nutze zu machen. Citronen, Pomeranzen, Feigen, Rosinen, Mandeln, Kastanien, und andere dergleichen Früchte sind in großer Menge vorhanden. Da das Land von dem atlantischen Meer umgeben wird, so ist leicht zu erachten, daß an Seefischen kein Mangel seyn kann, und die große Flüsse liefern einen Ueberfluß von

* Man hat denenjenigen, die den Ackerbau in Aufnahme bringen würden, den Adel versprochen, und jeden ältesten Sohn eines Landmanns für frey von Kriegsdiensten erklärt; es hilft aber nicht viel, und die Fremden, welche das Land allenfalls anbauen wollten, werden von den Portugiesen zu sehr verachtet.

Flußfischen. Seesalz ist auch noch eine sehr nützliche Sache.

An vielen Orten ist das Land bergicht, und diese Gebirge halten viele Erze in sich. Sie werden aber nicht bearbeitet, weil die Portugiesen aus ihren Ländern in andern Welttheilen allerley Metalle, und insonderheit aus Brasilien, viel Gold bekommen. Man findet in den Gebirgen auch allerley edle Steine, insonderheit Türkisen. Marmor von zerschiednen Farben ist im Ueberfluß, auch andre Steine, daraus vielerley Arbeit verfertiget wird, besonders sehr gute Mühlsteine.

Die fürnehmsten Flüsse sind 1.) Der Minho, welcher in Gallicien entspringt, und ins atlantische Meer fällt. 2.) Der Lima entspringt auch in Gallicien, und fällt ebenfalls ins Meer. 3.) Der Douro, welcher in Alt-Kastilien entspringt, und sich unterhalb Portugall ins Meer ergießt. 4.) Der Tejo, Tago nimmt seinen Ursprung auf der Gränze von Aragonien, und Neu-Kastilien, breitet sich bey seiner Mündung sehr aus, macht bey Lissabon einen ansehn-

lichen Haven, und stürzt sich darauf ins Meer. Er führet Goldsand mit sich. 5.) Der Guadiana, der in Neu = Kastilien entspringt, und bey Ayamonte ins Meer fällt. Sein Name heißt soviel, als der Fluß Anas, dann in der maurischen Sprache bedeutet Guadi einen Fluß. Die kleineren Flüsse übergehe ich, alle aber sind sehr fischreich. Mineralische Quellen giebt es auch, doch werden sie nicht sehr gebraucht, ausgenommen die Bäder zu Caldas in Extremadura, welche alle venerische Krankheiten aus dem Grunde heilen sollen.

Die Viehzucht könnte wegen der fürtrefflichen Weiden sehr ansehnlich seyn, allein die Portugiesen legen sich nicht darauf. Sie bemühen sich nicht gerne mit solchen Dingen, welche sie für zu verächtlich ansehen, und sind auch darinne wieder von den Lusitaniern unterschieden, welche sich mit großem Fleiße auf die Viehzucht legten. Ihre Pferde sind schnell im Laufen, aber nicht groß. Esel werden mehr als Pferde gezogen.

In Portugall werden alle Summen nach Millereis und Crusados berechnet, welches aber keine wirkliche Münzen sind. $24\frac{1}{2}$ Reis machen einen guten Groschen, folglich machen Millereis oder 1000. Reis einen Reichsthaler, und beynahe 17. gute Groschen.* Ein alter Crusado wird zu 400, und ein neuer zu 480. Reis gerechnet. Silbermünzen sind: ein Vintain zu 20. Reis, ein halber Teston zu 50, und ein ganzer zu 100. Reis. Ein Real hat 40. Reis. Die Goldmünzen sind Mon d'oro, welche auch Lisbonninen genennt werden, zu 4800. Reis, nach sächsischen Gelde 8. Reichsthaler. 4 — 5. Ggroschen, deren man auch halbe und viertel Stücke hat, und Dobra, von denen man gleichfalls halbe, viertel und achtel Stücke hat. Die ganze sind nach deutschem Gelde an Werth ungefehr 21 Rthlr. 16 — 18. Ggr.

Es ist schwehr den Karakter einer Nation überhaupt zu bestimmen, den einmüthi=

---

* So sagt Herr Büsching; nach andern aber machen Millereis nur 1. Rthlr. und 12 — 13. Ggroschen.

thigen Zeugnissen zerschiedner sowohl portugiesischer als auswärtiger Schriftsteller zufolge aber, sind die Portugiesen ehrgeizig, mäßig, wenn sie in die Enge getrieben werden, tapfer, standhafte Freunde, und bey sich ereignender Gelegenheit großmüthig. Hingegen werden sie auch beschuldigt, daß Faulheit, Wohllust, auch zuweilen gegen die Natur laufende, und und unerträglicher Hochmuth, ihre eigenthümliche Laster seyen. Vermuthlich sind solche von den Mauren auf sie vererbt worden, bey welchen solche noch heutiges Tages eben so sehr im Schwange gehen. Ich muß hier noch bemerken, daß man es in Portugall für einen sehr großen Vorzug hält, ein alter Christ, (Christam velho) das heißt von altem christlichem unvermischtem Stamme zu seyn. Ein Neubekehrter, (Christam novo) wird nicht halb so gut angesehen. Beßer ist ein Halbneubekehrter, (temparte de Christam novo) das heißt ein solcher, dessen neubekehrte Vorfahren sich an alte Christen verheurathet haben.

Das heutige Königreich Portugall bestehet aus sechs Provinzen, und zerschiednen Inseln im atlantischen Meer. Die Portugiesen waren die ersten, welche in Afrika und Indien neue Länder entdecket haben. Sie machten auch daselbst, und auch in Amerika große Eroberungen. Von allen ihren ehemaligen Besitzungen haben sie aber jetzt nichts mehr, als auf dem atlantischen Meere zerschiedne Inseln, in Afrika die Vestung Mazagan in Maroko, Cacheo auf der Küste von Guinea, zerschiedene Vestungen in Congo, Coango, und Angola, die Stadt Mozambique, und die Stadt Sofala. In Asien besitzen sie noch Goa, Diu, Onor, und Macao in China; in Amerika endlich, Brasilien, ein Stück von Guiana und von Paraguay. Ich will jetzt die merkwürdigste Plätze kürzlich beschreiben.*

En-

* Mein Vorsatz ist nicht einen geographischen Auszug zu liefern, sondern nur diejenige Oerter anzuführen, welche wegen gewisser besondern Umstände vor andern merkwürdig sind.

Entre Minho e Douro, ist die äußerste Provinz des Königreichs gegen Norden. Sie führet diesen Namen, weil sie zwischen den beeden Flüssen Minho und Douro liegt. Der erste scheidet sie von der spanischen Provinz Gallicien, der andre von der portugiesischen Provinz Beira. Sie ist fruchtbar, und unter allen Provinzen am stärksten bewohnt. Im Jahr 1732. wurden in derselben 432372. Seelen gezählt. Sie hat zwo große und 26. kleinere Städte und Flecken.

Guimaranus, eine Stadt, hat ihren Ursprung einem Benediktinerkloster zu danken, welches schon 927. daselbst angelegt worden. Sie soll 5000. Einwohner haben. Diese Stadt war der erste Sitz der portugiesischen Könige, und König Alphonsus Henriquez wurde daselbst gebohren. König Emanuel gab sie unter dem Titel eines Herzogthums seinem Sohne, dem Infanten Duarte, dessen Sohn besaß sie gleichfalls, nach seinem Tode aber fiel sie wieder an die Krone.

Vianna liegt nicht weit vom Ausfluße des Lima. Die Stadt ist wohlgebaut und etwas bevestiget, wird aber insonderheit durch das veste Kastell S. Jago beschützt. Sie hat zwar einen Haven, der aber nur für kleine Schiffe zu gebrauchen ist. König Alphonsus *III.* machte sie zur Stadt. Sie soll 7000. Einwohner zählen.

Ponte de Lima, ist ein Städtchen am Fluße Lima, wo das römische forum Limicorum stand. Es ist zweymal gänzlich verwüstet worden, dennoch aber jetzt in einem blühenden Stande.

Porto eine große, und nächst Lissabon die reichste und am meisten bevölkerte Stadt, am Fluße Douro, eine Dreyviertelmeile vom Meere. Der Eingang ihres Havens ist wegen der vielen Felsen und Sandbänke gefährlich, nur im Winter nicht, weil alsdann hoch Wasser ist. Die Zahl der Einwohner soll sich auf 21000. belaufen. Daß die Stadt ihren Ursprung dem Orte Cale zu danken gehabt, von welchem sie anfangs Portucale genennt worden, und daß dieses wahrscheinlicherweise

der

der Ursprung des Namens Portugall sey, habe ich oben schon bemerkt. Der Handel ist hier stark, besonders mit Wein. Die Bischöffe nennten sich vor diesem Episcopes Portucalenses, oder Portuenses.

Barceltos ein Städtchen am Fluße Cavado, ist nach Errichtung des Königreichs die erste Grafschaft in Portugall gewesen, und vom Könige Sebastian zu einem Herzogthum gemacht worden, wovon aber heutzutage niemand den Titel führt.

Esposende ein kleines Städtchen, nahe beym Ausfluße des Cavado. Es hat einen Haven, der aber nur für kleine Fahrzeuge ist.

Villa de Conde, ebenfalls ein kleines Städtchen mit einem Haven.

Valnuga, eine kleine veste Stadt, am Fluße Minho, der spanischen Vestung Tuy gegen über, von welcher sie nicht viel weiter als einen Kanonschuß entfernet ist. Sie führet den Titel eines Marquisats.

Bra=

Braga ist eine ansehnliche Stadt, und soll schon von den Griechen erbauet worden seyn. Soviel ist gewiß, daß sie sehr alt ist. Von den Römern wurde sie Angnota genannt, und die suevischen Könige schlugen daselbst ihre Residenz auf. Sie hat einen Erzbischof, der zugleich Primas des Reichs ist, dem auch die Stadt, nebst der hohen und niedern, bürgerlichen und peinlichen Gerichtsbarkeit gehört; doch können die Einwohner in peinlichen Sachen an das königliche Obergericht appelliren. Man findet daselbst noch viele Ueberbleibsel von alten römischen Gebäuden, insonderheit von einem Amphitheater und einigen Wasserleitungen. Die Zahl der Einwohner soll sich auf 13000. belaufen.

Traz os Montes ist die zwote Provinz, welche gegen Norden an Gallicien, gegen Osten an Leon, gegen Süden ebenfalls, und zugleich an die Provinz Beira, gegen Westen aber theils an diese, und theils an die Provinz Entre Minho e Douro gränzet. Ihren Namen, der soviel als der Strich über dem Gebirge heißt, hat sie in Ansehung dieser letztern Provinz bekommen, der sie jen=

jenseits des Gebirges Marao liegt. Das Land ist meistentheils bergicht, und daher rauh, dürre und übel bewohnt, einige fruchtbare Thäler ausgenommen, in welchen Roggen, Weizen, Wein und allerley Früchte wachsen. Nach dem schon angeführten Verzeichniße vom Jahr 1732. wurden damals 135804. Seelen in dieser Provinz gezählt. Es befinden sich in derselben zwo große Städte und 57. kleinere Städte und Flecken, von denen ich einige der merkwürdigsten auszeichnen will.

Torre de Moncorvo, ist eine mittelmäßige sehr alte Stadt. Es ist ein Kastell zu ihrer Vertheidigung bey derselben erbaut. Etwas besonders ist, daß die Kommendantenstelle in der Stadt den Herren von Villaflor erblich gehört.

Miranda de Douro, eine Gränzvestung gegen Spanien, am Fluße Douro, in einer rauhen und bergichten Gegend. Nahe bey derselben ist noch ein vestes Kastell. Im spanischen Succeßionskrieg wurde sie von den Spaniern erobert, 1708. aber von den Portugiesen mit Hilfe der

Englän=

Engländer unter Mylord Galloway wieder eingenommen. Sie hat einen Bischof, aber nicht mehr als eine Kirche, und nur ungefehr 700 Einwohner.

Braganza, das Stammhaus der heutigen Könige von Portugall, bestehet aus einer Stadt und einem Flecken, die beede gut bevestiget sind, und noch überdieß durch das auf einem Berge gelegene Fort S. Joao de Deo bedeckt werden. Man rechnet auf 3000. Einwohner, und es werden einige seidne Zeuge daselbst verfertigt. Die Stadt ist eine der ältesten in Portugall. Alphonsus V. machte 1442. ein Herzogthum daraus, und der achte Herzog wurde unter dem Namen Johann IV. König in Portugall, nachdem sich solches 1640. der der spanischen Herrschaft wieder entzogen hatte.

Chaves ist eine mittelmäßige bevestigte Stadt von ungefehr 2000. Einwohnern, am Fluße Tamega. Sie soll vom Kaiser Vespasianus erbaut, und von ihm Aquæ Flaviæ genennt worden seyn. Man siehet daselbst noch eine alte steinerne von

den Römern verfertigte Brücke, und zerschiedene Ruinen zeigen an, daß die Stadt vor diesem einen viel größern Umfang gehabt hat.

Villa Real ist die beßte und größte Stadt in dieser Provinz, ist vom Könige Dionysius angelegt worden. Philipp II. machte sie zu einem Herzogthum, unter Johann IV. aber fiel sie wieder an die Krone, und macht jetzt einen Theil von den Domainen der Infanten aus.

Beira ist die größte Provinz des Königreichs. Sie gränzt gegen Mitternacht an Entre Minho e Douro und Traz os Montes, gegen Morgen an Spanien, gegen Mittag an Extremadura und Alenteio, gegen Abend an das Meer. Das Land trägt Weizen, Roggen und Hirse, und an einigen Orten ist fürtrefflicher Wein und Oel in solcher Menge, daß die Einwohner einen Theil davon ausführen können. Der älteste Sohn des Prinzen von Brasilien führt den Namen eines Prinzen von Beira. Im Jahr 1732. hat man nach dem schon ein paarmal erwehnten Verzeichniße in dieser Provinz 551686. Seelen gezählt.

Als einer natürlichen Seltenheit muß ich des in dieser Provinz befindlichen Berges Estrella erwehnen. Er hieß bey den Römern Mons herminius. Von S. Romao, welches am Fuße desselben liegt, bis auf den Gipfel desselben, hat man drittehalb Stunden nöthig. Man kann im Hinaufsteigen an zerschiednen Orten bemerken, daß der Berg innwendig hol ist, und ganz deutlich das Rauschen eines unter demselben weglaufenden Stromes hören. Oben auf dem Berge findet man ungemein schöne Weide, und zerschiedne Bäche, welche sehr helles und gutes Wasser führen. Man trift auch einen fürtrefflichen Alabaster-Bruch auf demselben an. Aber das Merkwürdigste ist ein See oben auf dem Berge, der mit Felsen umgeben ist. Das Wasser quillt aus der Erde herfür, ist sehr hell, gemäßigt warm, zeigt in der Mitte beständig eine zitternde Bewegung, und es steigen immer kleine Bläschen auf demselben in die Höhe. An einem Orte ziehet das Wasser alles an sich, vermuthlich ist daselbst eine Oeffnung, durch welche es wieder abläuft, und einen andern etwas

nie-

niedriger gelegenen See formirt, aus welchem wieder große Bäche entspringen, die endlich durch ihre Vereinigung einen Fluß machen, der bis an den Fuß des Berges fließt. Mit dem Schnee, welcher in einem tiefen Thale auf diesem Berge liegt, wird Lissabon den ganzen Sommer über versehen, ob es gleich 60. spanische Meilen davon liegt.* Die merkwürdigste Oerter in der Provinz sind:

Koimbra, am Fluße Mondego. Sie hieß in alten Zeiten Kolimbria oder Coninbriga. Sie hat einen Bischof, der zugleich Graf von Arganil ist. Die daselbst

* Die Verfasser der lehrreichen Nachrichten für Reisende, welcher diesen Weg genau untersucht und beschrieben, berichtet, daß sich die Portugiesen, wunderliche Vorstellungen von demselben machen. Daß sie glauben, es seyen grosse Schätze daselbst vergraben, und es liessen sich ein Haufe fürchterlicher Gespenster sehen. Einem Fremden würde gar nicht gestattet, denselben zu untersuchen; wofern er nicht eine besondre Erlaubniß von dem Staatssekretär aufweisen kann.

befindliche Universität wurde vom Könige Dionysius im Jahr 1291. zuerst in Lissabon errichtet, bald darauf aber hieher verlegt. Die Zahl der Studenten soll sich auf 2000. belaufen, die Zahl der Einwohner überhaupt aber auf 12000. Es befindet sich auch ein Tribunal der Inquisition daselbst, welches 1541. errichtet worden ist, und große Vorrechte gehabt hat. Koimbra war vor diesem auch einige Zeit über die königliche Residenz.

Buarcos, eine kleine Stadt nicht weit vom Meere, wurde 1752. durch ein Erdbeben fast gänzlich zu Grunde gerichtet.

Aveiro, eine mäßige Stadt an einem kleinen Meerbusen, mit einem Haven, der für mittelmäßige Schiffe gut ist. Dieser Meerbusen enthält zerschiedne Inseln, auf welchen sich Salzwerke befinden. Sie soll 4500. Einwohner haben. König Johann III. machte sie zu einem Herzogthum, und der 1759. wegen vorgehabten Meuchelmords gegen den König hingerichtete Herzog von Alveiro führte davon den Namen. Vermöge des damals gefällten Urthei-

theils wurde der Titel eines Herzogs von Aveiro auf ewig zernichtet.

Viseu, soll auf dem Platze der alten Stadt Vacca stehen. Sie hat einen Bischof. Man findet noch zween alte römische Thürme daselbst. In der Kirche S. Miguro außerhalb den Mauren liegt der letzte gothische König Rodrigo begraben.

Lamego soll zuerst von den Griechen angelegt worden seyn, und ehemals Laconia, Laconi murgi, hernach Urbs Lamacenorum und Lameca geheissen haben, woraus endlich der heutige Namen Lamego entstanden. Sie hat einen Bischof, und ist wegen eines Reichstags berühmt, der daselbst unter König Alphonso Henriquez gehalten worden. Die Einwohner sollen sich auf 5500. belaufen.

Almeida ist eine regelmäßig bevestigte Stadt mit einem Kastelle, am Fluße Coa; gehört zu den Domainen der Infanten, und hat über 2000. Einwohner.

Tavora ist ein kleiner Ort, von welchem die mit dem Herzoge von Aveiro hin-

gerichtete Marquisin von Tavora den Namen führte.

Guarda liegt am Berg Estrella, und ist sowohl durch Natur als Kunst bevestiget. Sie hat einen Bischof, und bey 2500. Einwohner. Vormals führte sie den Titel eines Herzogthums, jetzt aber gehört sie der Krone.

Covilhaa eine ziemliche Stadt. Man legte daselbst viele Tuchfabriken und Strumpfwebereyen an, sie halten aber keinen Fortgang.

Castello Branco, eine ansehnliche Stadt von 3700. Einwohnern, gehört dem Orden Christi.

Penamarca, eine Gränzvestung gegen Spanien, liegt in einer rauhen Gegend, hat ein Kastell auf einem Berge, und ist gut bevestigt.

Estremadura die vierte Provinz, gränzt gegen Norden und Osten an Beira, gegen Süden an Alentejo, und gegen Westen

sten ans Meer. Ihren Namen hat sie daher bekommen, weil die Könige von Leon ihre Eroberungen während der Herrschaft der Mauren, welche eben das jetzige Königreich Portugall ausmachen, so zu benennen pflegten, daß sie vom Fluße Douro anfiengen, und alle weiterhin gelegene Länder extrema Durii nennten. Der Erdboden dieser Provinz wird für den fruchtbarsten in ganz Portugall gehalten, weil man in demselben alles zusammen findet, was die andern nur einzeln herfür bringen. Die Gegend zwischen Lissabon und Abrantes ist vorzüglich schön. In dieser Provinz wird viel Seesalz bereitet und ausgeführt. 1732. wurden 293598. Seelen in derselben gezählt.

Lissabon, Lisboa, die Haupt- und Residenzstadt des Königreichs liegt am Fluße Tago, gegen dem Meere hinunter. Sie liegt in Form eines Amphitheaters, und schließt sieben Berge in ihrem Bezirk ein. Die Länge der Stadt soll sich fast auf zwo Meilen belaufen, die Breite aber ist nicht groß. Im Jahr 1755. am Allerheiligentage wurde diese Stadt durch ein schreckli-

ches Erdbeben fast gänzlich zu Grunde gerichtet, über 50000. Menschen sollen dabey ums Leben gekommen seyn. Sie ist aber seit dieser Zeit wieder ziemlich hergestellt worden, und was neu gebaut ist, ist viel schöner, als was zu Grunde gegangen, doch sind die Strassen immer unrein, und schlecht gepflastert, viele sind auch sehr uneben, und bergicht. Nach Errichtung des Patriarchats wurde die Stadt in Ansehung der geistlichen Gerichtsbarkeit in zween Theile getheilt. Das westliche Lissabon steht unter dem Patriarchen und begreift 21. Kirchspiele, das östliche Lissabon stehet unter dem Erzbischofe, und enthält 16. Kirchspiele, und dieses vermög einer päbstlichen Bulle von 1716. Die Kirchen in dieser Hauptstadt sind sehr kostbar, weil vieles von den Reichthümern, welche aus Brasilien kommen, dahin verwendet wird. Die Kirche der Dominikaner ist sehr groß. In derselben werden die Auto da fé, oder Glaubensgerichte der Inquisition gehalten, und die Urtheile der Verbrecher verlesen. Nahe dabey ist das Haus der Inquisition, oder wie es hier genennt wird, das hei-

li-

lige Haus, und der Großinquisitor wohnet in demselben. Alle übrige besondre Kirchen zu beschreiben, leidet meine Absicht nicht, ungeachtet solche sehr prächtig und kostbar gezieret sind. Klöster, Konvente und Kollegien gab es fünfzig, wovon 32. mit Manns = und 18. mit Weibspersonen besetzt waren. Seit dem Erdbeben 1755. und der Aufhebung des Jesuiterordens, sind zerschiedne davon eingegangen. Letztere insonderheit hatten ein sehr prächtiges Kollegium. Unter den milden Stiftungen sind vornehmlich die Casa de Misericordia, und der königl. Hospital zu bemerken, jene ist die erste im Reich, dieses aber wegen seiner grossen Einkünfte, und der guten Einrichtung besonders merkwürdig. Der königliche Pallast, (Paço) ist groß und bequem, wird auch manchmal seiner Lage wegen, weil er am Tago liegt, Paço de Ribeira genennt. Nahe dabey sind die Seemagazine, und an der Ostseite desselben ist ein großer Platz, auf welchem die Stiergefechte gehalten werden. Auf dem Markte, welcher Campo de Laa heißt, werden die Missethäter hingerichtet, und auch diejenige verbrennt, welche das heili-

ge Officium zum Feuer verurtheilt hat. Nahe dabey ist das Kornhaus, wo alle Arten von Getreide verkauft werden; hingegen ist das Schlachthaus ganz nahe beym königlichen Pallaste, welches eben nicht miteinander übereinstimmt. Corte Real, ist ein kleiner aber sehr artiger Pallast, gegen Abend von dem grossen Pallast, und ist immer von den Infanten bewohnt, aber seit dem letzten Erdbeben noch nicht völlig wieder hergestellt worden. Es giebt auch sonst noch einige alte königliche Palläste, und viele, welche dem hohen Adel zugehören, es ist aber auch eine ziemliche Anzahl derselben beym Erdbeben ruinirt worden.

Die Zahl der Einwohner in Lissabon wird sich wohl nicht höher als auf 120000. Seelen belaufen. Im Jahr 1732. zählte man in dem Theile der Stadt, welcher unter dem Patriarchen stehet 83319. Seelen, der übrige Theil der Stadt ist aber nicht in dem Verzeichniße enthalten. Wenn man nun bedenkt, daß bey dem grossen Erdbeben eine grosse Zahl von Einwohnern theils ums Leben gekommen, theils sich in andern Orten niedergelassen, so kann die gegen-

genwärtige Summe der Einwohner schwerlich über 120000. steigen; ja diese Zahl wird noch manchem zu groß scheinen. Die Luft in Lissabon ist gesund, und die Hitze wegen der kühlen Winde vom Tago und der See, sehr gemäßigt.

Alle die höchste Reichstribunale befinden sich in dieser Stadt. Der besondre Rath derselben aber besteht aus einem Präsidenten, welcher jederzeit eine Person vom ersten Range ist, sechs Räthen, und vielen Unterbedienten. Der Handel ist wegen der Lage der Stadt sehr ansehnlich, und das Zollhaus, welches am Ufer des Tago liegt, bringt dem Könige unermäßliche Summen ein. Hier ist die Niederlage aller Waaren, welche die Portugiesen aus andern Ländern holen. Der Haven ist groß, sicher, und auch für große Schiffe tief genug, und hat zwey Eingänge, auf der südlichen und nordlichen Seite, der vorne an liegenden Sandbank und Klippe Cachopos.

König Johann IV. fieng an Lissabon zu bevestigen; allein, nachdem große Summen aufgewendet waren, blieb das Werk

doch unvollendet. Dennoch ist die Stadt nicht ohne Vertheidigung. Auf einem der sieben Berge, mitten in derselben, liegt eine Citadelle, welche mit einer starken Besatzung versehen ist, um das Volk im Zaume zu halten. Die zwey Eingänge des Havens an der See, drey Meilen von der Stadt, werden auch durch starke Vestungen beschützt. Die eine liegt gegen Norden auf einem Felsen im Meere, und heißt S. Julian, wird aber von den Portugiesen gemeiniglich S. Giao genennt. Die andre liegt gegen Süden, steht mitten im Meere auf einer Sandbank, auf eingeschlagenen Pfeilern, und hat den Namen S. Lorenzo, wird aber gemeiniglich der Thurm Bogio genennt. Zwo Meilen von S. Julian, und eine von Lissabon ist an der Nordseite des Flußes der Thurm Belem, bey welchem sich alle Schiffe, welche den Strom hinauf, nach der Stadt segeln, angeben müssen. Gerade gegenüber ist der Thurm S. Sebastian, den man aber gemeiniglich Torre velha nennt. Er liegt auf einem Berge, und durch diese beede Thürme wird der Zugang zu Lissabon auf

dem Tago, wenn man sich auch des Havens sollte bemeistert haben, nochmals gesperrt.

Fabelhaften Erzählungen nach, soll diese Stadt dem Elisa, einem Enkel des Noah ihren Ursprung zu danken, vom Ulyßes aber aus ihrem Verfall wieder hergestellt worden seyn, und von ihm den Namen Ulissipolis erhalten haben. Soviel ist gewiß, daß sie vor den Zeiten der Römer Olisipo geheissen hat. Diese legten ihr auch auf einigen noch vorhandnen Münzen, als sie eine Kolonie daselbst errichteten, den Namen Felicitas Julia bey. Die Gothen aber verwandelten ihren alten Namen in Olisibona, woraus die Mauren endlich Lisboa machten. Alphonsus der erste nahm sie 1147. den Mauren ab. Johann der erste schlug seine Residenz daselbst auf. Von ihrer zweymaligen Belagerung, und andern Schicksalen, wird in der folgenden Geschichte Nachricht gegeben werden.

Belem, eine Meile von Lissabon, hat ein Kloster, welches vom Könige Emanuel

el gestiftet worden. Es gehört dem Orden S. Hieronymus, welcher bey uns nicht sehr bekannt ist. In der Kirche desselben liegen zerschiedne Könige, und viele Prinzen vom königlichen Geblüte begraben. Es befindet sich auch ein Pallast daselbst, in welchem sich daselbst die königliche Familie öfters aufhält. Es befindet sich auch hier ein Haus zur Verpflegung armer, und in königlichen Diensten gebrechlich gewordner Edelleute. Des Thurms von Belem habe ich schon gedacht, es ist aber bey demselben noch zu bemerken, daß zu ewiger Gefangenschaft verurtheilte Staatsverbrecher zuweilen dorthin gebracht werden.

Torres Vedras, ein fruchtbarer Ort, ist eine der ältesten Städte des Reichs, von deren Erbauung man nicht die geringste Spur findet. Es sollen sich zwischen 2 = und 3000. Einwohner daselbst befinden.

Cadaval und Ericeira sind kleine Plätze, welche ich deswegen anführe, weil die Namen ihrer Besitzer in der Staatshistori von Portugall öfters vorkommen.

Jenes

Jenes ist ein Herzogthum, und dieses eine Grafschaft.

Alenquer soll von den Alanen erbaut seyn, und vor diesem Alanker Kana, das ist: Tempel der Alanen geheissen haben.

Cintra, eine alte Stadt, mit einem nach maurischen Geschmacke erbauten Schloße, am Fuße des Gebirges gleiches Namens. Man hält dafür, daß daselbst die beßte Luft in ganz Portugall sey. Auf dem Schloß starb König Alphonsus VI. in der Gefangenschaft.

Das Gebirge, dessen ich eben erwehnet habe, gehört unter die natürlichen Merkwürdigkeiten von Portugall. Es besteht aus grossen Felsenstücken, deren einige zehn Fuß im Durchschnitt haben, und ohne alle Verbindung, nur so aufeinander hingeworfen zu seyn scheinen. Es ist reich an Erzen von allerley Art, und trägt eine Menge seltner und merkwürdiger Pflanzen, welches aber von den Portugiesen nicht geachtet wird. Nahe bey dem Gipfel sieht man das Gemäuer einer alten maurischen

Stadt und Vestung, und einen Wasserbehälter unter einem Gewölbe, der über zehn Fuß tief ist, weder zu= noch abnehmen soll, und fast so hoch als das zerfallne Schloß liegt. Die Portugiesen glauben, daß große Schätze daselbst vergraben liegen, und machen deßwegen den Fremden den Zugang beschwerlich.

Leiria, eine Stadt mit einem bevestigten Schloße, hat einen Bischof, und über 3500. Einwohner.

Pombal, eine Stadt von ungefehr 4000. Einwohner. Der jetzige erste Minister, vormaliger Graf von Oeiras, führt von derselben den Namen eines Marquis von Pombal.

Aljubarotta, eine kleine Stadt, ist wegen des vollkommnen Sieges merkwürdig, welchen König Johann I. im Jahr 1385. über die Kastilianer, nahe bey derselben erhielt.

Peniche, ist eine bevestigte Stadt mit einem Haven, auf einer mit einem Felsen umgebnen Halbinsel.

Tho=

Thomar, nicht weit von den Ruinen der alten Stadt Nabancia. Hier ist ein Konvent der Religiosen vom Orden Christi, so der Hauptort des Ordens ist. Der Vorsteher hat den Titel eines Priors und Generals des Ordens Christi. Ehemals gehörte diese Stadt den Tempelherren, deren Güter nach ihrer Ausrottung der Orden Christi bekam. Im Jahr 1752. stiftete der König hier eine Akademie der Wissenschaften, auf den Fuß der parisischen, von welcher er sich selbst zum Oberhaupt erklärte.

Abrantes, eine Stadt von ungefehr 3500. Einwohnern, führt den Titel eines Marquisats, und soll die angenehmste Lage unter allen portugiesischen Städten haben.

Ourem, eine fast unzugängliche Stadt auf einem Berge, gehört dem königlichen Hause.

Santarein, eine Stadt am Tago, hieß vorzeiten Scalabis. Der Name Santarein soll von Santa Herena entstanden

seyn;

seyn; weil hier das Grabmal der heiligen Irene, einer Martyrinn, zu finden ist. Im Jahr 1146. wurde sie den Mauren abgenommen. Es haben zerschiedne Könige von Portugall ihre Residenz daselbst gehabt. Im Jahr 1747. wurde in dieser Stadt eine Akademie der Geschichte, Alterthümer, und Sprachen gestiftet. Die Stadt wird durch ein nach der neuen Art bevestigte Citadelle beschützt.

Almada ist ein kleiner Ort, Lissabon gegen über, mit einem Schloße auf einem Felsen. Von diesem Orte führt der Komenthur d'Almada den Namen, welcher in den neuesten Streitigkeiten des portugiesischen und päbstlichen Hofes, als portugiesischer Gesandter zu Rom wichtige Rollen gespielt hat.

Setuval ist eine veste Stadt an einem kleinen Meerbusen mit einem guten Haven, und wird von andern handelnden Nationen auch S. Ubes genennt. Außer der eignen Bevestigung der Stadt wird sie noch durch eine besondre Citadelle, und den vesten Thurm Outao am Haven vertheidiget

zet, auf welchem eine Leuchte, den Schiffen den Weg zu zeigen, befindlich ist. Der Handel, welcher daselbst getrieben wird, besteht hauptsächlich in Salz, und ist von Wichtigkeit. Die Herrschaft über die Stadt gehört dem Orden S. Jago. Sie ist nach dem Untergange der ehemaligen Stadt Cetobriga entstanden, welche über dem Fluße Sandao gegenüber lag, und zu den Zeiten der Römer berühmt war. Der Name derselben veränderte sich nach und nach in Setobra und Setobala. Sie wurde zerstöret, als sich die Mauren von ganz Spanien Meister machten, und viele Jahre hernach baueten sich einige Fischer an der andern Seite des Flußes an, und gaben diesem neuen Aufenthalte den Namen der alten Stadt Setuval.

Alentejo die fünfte Provinz, gränzt gegen Norden an Extremadura und Beira, gegen Osten an Spanien, gegen Süden an Algarbien, und gegen Abend ans Meer. Den Namen Alentejo führet sie daher, weil sie in Ansehung der zuerst wieder eroberten Landschaften jenseits des Flußes

Tejo liegt. Sie ist meistens eben, und zum Feldbau bequem; insonderheit kömmt Weizen und Gersten sehr wohl fort. Es giebt auch an vielen Orten Weine, Oel-Früchte, Wildpret und Fische im Ueberfluß. Man findet weissen Marmor, und grüne, weisse und röthlichte marmorartige Steine, aus welchen vielerley Geschirre verfertigt werden, die man sehr hoch schätzt. Keine Provinz hat mehr bevestigte Plätze als diese, weil sie allezeit der Kriegsschauplatz ist, wenn Spanien und Portugall Streitigkeiten miteinander haben. Im Jahr 1732. zählte man in dieser Provinz 268082. Seelen.

Evora ist eine der größten Städte in Portugall, und enthält ungefehr 12000. Einwohner. Man hat gesucht, sie zu einer recht starken Vestung zu machen, ist aber noch nicht damit zum Stande gekommen. In alten Zeiten wurde sie Ebora genennt. Die römische Kolonie daselbst hieß Liberalitas Julia. Das dortige sehr alte Bischthum wurde 1541. zu einem Erzbischthum erhoben.

Estre-

Estremos, eine der besten portugiesischen Vestungen enthält 6500. Einwohner. Hier werden sehr schöne steinerne Gefässe verfertiget, und in der Nachbarschaft wird ein Marmor gebrochen, der, wenn er polirt wird, dem schönsten Alabaster ähnlich ist.

Beja, eine ansehnliche Stadt, von über 6000. Einwohnern. In alten Zeiten hies sie Pax Julia. Sie führt den Titel eines Herzogthums, und war vor diesem ein bischöflicher Sitz.

Moura ist eine veste Stadt, welche aber in den Kriegen viel gelitten hat.

Seepa wieder eine veste Stadt auf einer unwegsamen Höhe. In der Gegend umher giebt es viele Wälder von Feigen und Olivenbäumen.

Ourique eine kleine Stadt, die wegen der Schlacht berühmt ist, welche Alphonsus Henriquez 1139. den Mauren lieferte, und fünfe von ihren Königen gefangen bekam. Von diesem Siege soll un-

ter der Regierung dieses Königes mehrere Nachricht ertheilt werden.

Villa Vicosa eine veste Stadt, liegt in einer fruchtbaren Gegend. Die Anzahl der Einwohner beläuft sich auf 4000. Sie war ehemals die Residenz der Herzoge von Braganza, und hat zerschiedne Belagerungen ausgestanden.

Elvas eine starke Gränzvestung gegen Spanien. Sie hat einen Bischof, sie ist schon einigemale erobert worden, und 1659. wurden die Spanier bey derselben geschlagen. Unter die Merkwürdigkeiten der Stadt gehöret eine sehr große Cisterne, in welche das Wasser durch eine Wasserleitung geführet wird, welche eine Meile lang, und in der Nachbarschaft der Stadt so hoch ist, daß sie über einen dreyfach übereinander stehenden Schwibbogen weggeht.

Olivença eine der besten Vestungen des Landes. Sie hat ungefehr 5500. Einwohner, und wurde 1657. von den Spaniern erobert.

Campo Mayor ist gleichfalls eine auf neue Art bevestigte Stadt, in einer weitläuftigen fruchtbaren Ebene.

Portalegre, in alten Zeiten Portus alacer, ist nach der alten Weise mit Mauren und Thürmen bevestigt. Sie hat einen Bischof, der 1550. von Pabst Julius III. eingesetzt wurde.

Arronches, auch eine bevestigte Stadt, welche den Titel eines Marquisats führet.

Crato, eine kleine Stadt, ist der Hauptort von dem Priorate des Maltheserordens. Der Prior hat die höchste bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit, und was noch merkwürdiger ist, so ist er auch in Kirchensachen, durch Erlaubniß des apostolischen Stuhles, welche den Titel hat, Nullius Diœcesis, von aller Gerichtsbarkeit der Bischöffe ausgenommen.

Aviz, eine kleine Stadt, ist der Hauptsitz der Ordensritter dieses Namens, welcher den Namen von diesem Städtchen führet, das er unter König Alphonsus II.

angelegt, und 1211. geschenkt bekommen hat.

Die sechste Provinz ist Algarbien, oder, wie es von den Portugiesen genennet wird, Algarve, welche aber für sich den Titel eines Königreichs führet. Sie gränzt gegen Mitternacht an die Provinz Alentejo, von welcher sie durch hohe Gebirge getrennt wird, gegen Morgen an die spanische Provinz Andalusien, gegen Mittag und Abend an das Meer. Seinen Namen hat Algarbien von den Mauren bekommen, was er aber eigentlich bedeuten solle, ist ungewiß. Einige behaupten er heisse soviel, als ein am äußersten Ende liegendes Land. Diese Provinz ist fruchtbar an Oel, Wein und Weizen, insonderheit aber trägt sie eine ungemeine Menge von Feigen, Rosinen und Mandeln. Die Zahl der Einwohner wird nur auf 60688. Seelen berechnet.

Algarbien begrif ehemals einen viel größern Strich Landes, und erstreckte sich vom Vorgebirge S. Vincenz an, bis an die Stadt Almeria im Königreiche Granada

nada, und auch auf das gegenüber liegenden Stück von Afrika. Daher haben sich die Könige von Portugall, Könige von Algarves, diß = und jenseits des Meeres genennt. Hingegen machten auch die Könige von Kastilien und Leon, wegen dem vormaligen Umfange des Landes, Anspruch daran, und in dem großen spanischen Titel stehet noch heut zu Tage: König der Algarves von Algezira.

Unterdessen erweisen die Portugiesen ihr Recht auf dieses Land mit folgenden Hauptgründen: Da König Sancho der erste den Mauren schon im Jahr 1188. die Stadt Sylves, und im folgenden noch mehrere Distrikte weggenommen, so führte er von dieser Zeit an den Titel eines Königs von Algarbien. Dieß erhellet aus einer Schenkung an das Kloster zu Grijo, vom Jahr 1190. wo es im Originale heißt: Sancius Dei gratia Portugalliæ et Algarbiæ Rex. Es haben ihn auch die Könige von Arragonien und Leon dafür erkennt. König Alphonsus *II.* bewies, daß ihm keine Gränzen in seinen Eroberungen gesetzt worden, weil er über den Guadiana gieng,

und bis in Andalusien eindrang. König Sancho *II.* eroberte 1242. die Stadt Tavira und andre Oerter in Algarbien, und schenkte sie dem Ritterorden von S. Jago, zum klaren Beweise, daß er Herr des Landes war. Alphonsus *III.* setzte diese Eroberungen fort, und nahm den Mauren auch die Stadt Faro ab. Allein 1252. wurde er deßwegen mit Alphonsus X. Könige von Kastilien in einen Krieg verwickelt, welcher an dieses Reich Anspruch machte, entweder, weil ihm Sancho II. der sich einige Jahre zuvor, nach Toledo in Sicherheit begeben, solches abgetretten, oder weil der aus Algarbien verjagte maurische König, Aben Afan, sein Recht ihm überlassen, und die Grafschaft Niebla dafür erhalten hatte. Dieser Krieg wurde 1253. durch einen Vergleich geendiget, vermöge dessen der König von Portugall, eigenthümlicher Herr von Algarbien blieb, der König von Kastilien aber, den Genuß desselben lebenslänglich erhielt. Zu gleicher Zeit vermählte sich der portugiesische König mit der kastilischen Prinzeßin Beatrix, und 1263. wurde ein neuer Vergleich getroffen, vermöge dessen der König von

Ka=

Kastilien auf die Nutzung von Algarbien verzicht that, der König von Portugall hingegen sich verpflichtete, jenem so lang er lebe, mit 50. Lanzen zu Hilfe zu kommen. So blieb die Sache bis 1266. da der Infant Dionysius seinem Großvater freywillig zu Hilfe kam, wofür ihm derselbe aus Dankbarkeit auch die 50. Lanzen erließ, so daß Algarbien von dieser Zeit an von aller Abhängigkeit von Kastilien gänzlich befreyet war. Die wenige merkwürdige Plätze in Algarbien sind folgende:

Lagos eine Stadt auf der südlichen Küste mit einem Haven, in welchem große Schiffe liegen können. Ehemals soll die berühmte Stadt Lacobriga an diesem Orte gestanden seyn. Der Haven wird durch zwey Schanzen bedeckt. Sowohl der Statthalter, als der Generalkapitain von Algarbien haben ihren Sitz daselbst. Die Küste zwischen dieser Stadt und Sagres wird durch fünf beynahe in gleicher Weite voneinander liegende Schanzen beschützt.

Villa nova de Portimao, gleichfalls eine bevestigte Stadt, an einem Fluße, der

einen großen und sichern Haven macht. Einige Sandbänke machen die Einfahrt in denselben etwas beschwerlich. Die Stadt ist 1463 erbauet worden. Der Jesuitenorden besaß vor seinem Falle ein schönes Kollegium daselbst.

Sagres ist auch ein kleiner bevestigter Ort, mit einem guten Haven.

Tavira, eine schöne Stadt, von ungefehr 5000. Einwohnern; sie hat auch einen Haven, und soll das alte Balsa seyn.

Loule eine mittelmäßige Stadt mit einem bevestigten Schloße. Sie soll ihren Ursprung dem Untergange der alten Stadt Querteira zu danken haben.

Faro, eine nach der neuen Art bevestigte Stadt an einem Meerbusen, der ihr zu einem Haven dient. Es ist ein Bischof daselbst, und man zählt 4500. Einwohner. Die Herrschaft über die Stadt gehört den Königinnen von Portugall. Sie wird von dem Vorgebirge Santa Maria durch einen schmalen Arm des Meeres geschieden, der gemeiniglich Barreta heißt.

Sylves eine kleine Stadt, gehört ebenfalls der Königinn. Von 1188. da sie Sancho der erste eroberte, bis 1580. war sie der Sitz eines Bischofs, nachgehends aber wurde solcher nach Faro verlegt.

Die im atlantischen Meere gelegne, zu Portugall gehörige Inseln sind die azorischen, die Insel Madeira, und Porto Santo. Sie werden als ein Theil von dem wirklichen Königreiche Portugall angesehen, obgleich unter den Geographen noch nicht völlig ausgemacht ist, zu welchem Welttheile sie eigentlich gehören.

Die azorische Inseln werden auch die flämischen und zuweilen die terzeirischen genennt. Den ersten Namen führen sie, weil bey ihrer ersten Entdeckung eine große Menge von Habichten daselbst angetroffen wurde, da diese Raubvögel noch heutzutage auf portugiesisch Açores heissen; den zweyten, weil sie zum Theile von den Niederländern entdeckt wurden; und den dritten von der Insel Terzeira, der größten von denselben. Es sind derselben eigentlich nur

sieben: Terzeira, S. Michael, S. Maria, S. Georg, Gratiosa, Piko und Fayal; es liegen aber nahe dabey noch zwo kleine Inseln: Florus und Corvo, welche unter eben diesem Gouvernement stehen, und daher wird die Zahl der azorischen Inseln von einigen auf neune angegeben, ja in einigen alten Reisebeschreibungen heissen sie zuweilen alle miteinander die Inseln Flores.

Terzeira erhielt ihren Namen daher, weil sie der Zeitordnung nach die dritte gewesen, welche entdeckt worden. Angra ist die Hauptstadt auf derselben, und zugleich von allen azorischen Inseln. Sie liegt an einem Meerbusen, der ihr zu einem guten Haven dient. Die Schiffe liegen in demselben vor allen Winden sicher, den Südostwind ausgenommen. Auf beeden Seiten des Meerbusens erstrecken sich zwo Erdspitzen weit in die See, auf welchen, gegeneinander über zwo Vestungen erbaut sind, die Einfahrt zu vertheidigen. Die Stadt hat einen Bischof, der unter dem Patriarchen von Lissabon stehet. Sie ist wohl bevestiget, und noch überdieß mit

einer

einer starken Citadelle versehen. Es ist auch zu bemerken, daß diese Stadt das Recht hat, einen Abgeordneten auf den allgemeinen Reichstag zu schicken. Der Haven von Angra ist der einige auf dieser Insel, welche sonst fast ringsum mit Felsen umgeben ist. Sie wird zuweilen Staatsverbrechern zum Aufenthalte angewiesen, und der unglückliche König Alphons *VI.* mußte einige Jahre daselbst in der Gefangenschaft zubringen. Die Insel ist durchgehends bergicht, und voll Felsen und spitziger Steine. Auf diesen felsichten Hügeln wächst der beste Wein, welcher auf dem ebnen Lande nicht fortkommen will. Sie ist dem Erdbeben sehr unterworfen, und es giebt auch zerschiedne kleine Volkane daselbst. Man findet auch einige so heisse Quellen, daß man ein Ey in denselben sieden kann. Es giebt zwar Wein und Getraid genug, aber jener läßt sich nicht verführen, und das leztere hält sich auch selten über ein Jahr; daher der Handel mit demselben schlecht ist. Obst und Gartengewächse giebt es im Ueberfluß. An Fleisch, Wildpret und Fischen ist kein Mangel.

Der-

Dergleichen werden häufig an die dortan= ländende fremde Schiffe verkauft. Cedern= holz haben die Einwohner in Menge, wie= auch ein andrer Baum häufig daselbst wächst, welchen sie, weil sein Holz von blutrother Farbe ist, Sanguinho nennen. Aus demselben wird viele Tischlerarbeit verfertiget, die sehr hochgeschätzt wird. Der Umfang der Insel soll nur 15. bis 16. spanische Meilen betragen. Drey Meilen von Angra liegt Preya, eine ziemliche Stadt. Das übrige besteht aus einigen kleinen Flecken und Dörfern.

S. Michael ist die fruchtbarste von allen azorischen Inseln, und auch zugleich die größte. Sie versorgt die kleinern mit Getreide. Sie hat keinen einigen sichern Haven. Der fürnehmste Ort ist Punta Delgada.

S. Maria ist die erste von diesen Inseln, welche 1432. von Gonsalvo Velho Cabral entdeckt wurde. Sie ist klein, und mit Felsen umgeben.

Pico hat ihren Namen von dem sehr hohen daselbst befindlichen Berge. Dieser

muß

muß aber von dem Pico auf Teneriffa, einer der kanarischen Inseln, wohl unterschieden werden. Sie ist sehr fruchtbar, insbesondre wird ein gewisser Baum daselbst gefunden, dessen Holz sehr hart ist, und innwendig eine rothe Farbe hat. Es wird sehr hoch geschätzt, und wird dem Könige allein vorbehalten. Die Portugiesen nennen es Teixos.

Fayal ist gleichfalls sehr fruchtbar. Die übrigen Inseln sind von keiner Bedeutung und schlecht bewohnt.

Die Insel Madeira wurde 1420. zuerst entdeckt, war nicht bewohnt, und so zu sagen, nur ein Wald. Von der Menge des Holzes erhielt sie ihren Namen. Nach und nach wurden die Wälder ausgerottet, und die Insel hat jetzt einen Ueberfluß an allerley Früchten, Vieh, Getreide und vornehmlich Wein, mit welchem ein großer Handel getrieben wird. Es werden viele Zuckerröhre gebaut, und die Einwohner haben auch einigen Vorrath von Hönig und Wachs. Funchal ist der Hauptort, dessen Zugänge mit vielen Schanzen

ver=

verwahret sind. Diese Stadt hat einen Bischof der dem Patriarchen zu Lissabon unterworfen ist. Die Jesuiten hatten vormals ein Kollegium an diesem Orte.

Die Insel Porto Santo ist am nächsten bey Lissabon, und von allen diesen die erste, welche 1419. durch Juan Gonsalves Zarco entdeckt worden. Sie ist nur klein, und von keiner Wichtigkeit, ob sie gleich einen guten Haven hat. Sie treibt einen kleinen Handel mit Getreide, Häuten, Honig und Wachs.

Soweit erstrecken sich nun die portugiesischen Staaten, welche zu Europo gerechnet werden, die Portugiesen haben aber auch in den übrigen dreyen Welttheilen Besitzungen, von welchen ich vorläufig eine kurze Nachricht ertheilen will, das weitere wird unter der Geschichte der portugiesischen Könige vorkommen.

In Asien waren sie vormals sehr mächtig, nach dem unglücklichen Kriege mit den Holländern aber, welche ihnen des meiste abnahmen, besitzen sie nur noch folgende Plätze, welche etwas zu bedeuten haben.

Goa im Königreich Visapour. Diese Stadt liegt auf einer kleinen Insel, die ohngefehr 7. Meilen im Umkreis hält, und die an dem Ausflusse eines großen Flußes liegt. An beeden Spitzen der Insel sind gute Vestungen, und an allen Zugängen zur Stadt, noch zerschiedene Schanzen anzutreffen. Die Stadt selbst aber ist nur mit einer einfachen Mauer umgeben. Uebrigens zeugt ihre Größe und die viele prächtige Gebäude, insonderheit Kirchen und Klöster, von der ehemaligen Pracht und dem Reichthume der Portugiesen in Ostindien. Der große Heyden-Bekehrer Franz Xavier, liegt hier begraben. Sie ist auch die Residenz des Vicekönigs von Ostindien und eines Bischofs.

Diu, eine ziemliche Stadt und sehr gute Vestung, liegt auf einer kleinen Insel. Sie gehörte anfänglich dem Könige von Kambaja, als er aber den Portugiesen erlaubt hatte, zu Vertheidigung ihres Handels, eine Schanze daselbst zu bauen, so entstand aus dieser die Stadt und Vestung Diu, und sie bemeisterten sich der

ganzen Insel. Die Indianer machten verschiedene vergebliche Versuche, ihnen solche wieder zu entreissen.

Daman, liegt vierzig portugiesische Meilen von Diu, ist regulär gebaut, und wird von einer starken Citadelle beschützt, zu deren Besatzung keine andere, als gebohrne Portugiesen, genommen werden, und der Gouverneur derselben steht nicht unter dem der in der Stadt zu befehlen hat. Die Stadt hat schöne Gebäude, und es wird ein starker Handel daselbst getrieben.

Bacaim liegt 15. portugiesische Meilen von Daman, hat einen guten Haven, gesunde Luft, und ist sehr volkreich. Die Kirche zu unsrer lieben Frau daselbst, soll die reichste in dem portugiesischen Indien seyn. Noch einige kleine Oerter, übergehe ich mit Stillschweigen.

Wenn man die große vormalige Besitzungen der Portugiesen in Indien, da fast die ganze Küste von Malabar, nebst der Insel Ceylon in ihrer Gewalt war, welche ihnen nachher von den Holländern

ab-

abgenommen wurden, mit den jetzigen vergleicht, so kann man leicht sehen, daß ihr ostindischer Handel sehr abgenommen haben muß. Der Gewürzhandel ist völlig verlohren, doch holen sie aus den mogulischen Staaten, baumwollene Zeuge, Indigo, Opium, Diamanten, Perlen, Aloe, Holz, und dergleichen, welches sie gegen Zinn, Bley, Kupfer, Elephantenzähne, und chinesische Seide eintauschen. Vormals besassen sie auch an dem persischen Meerbusen, die fürtrefflichste Insel, Ormes, und in Arabien viele Oerter von Wichtigkeit, jetzt aber haben sie in dortigen Gegenden, nichts eigenthümliches mehr, außer, daß zu Mascate noch viele portugiesische Familien wohnen, die starken Handel treiben. Sie handeln auch aus ihren indianischen und afrikanischen Besitzungen stark nach Mocha im glücklichen Arabien. Auf der Insel Bahrein im persischen Meerbusen haben sie auch noch eine Faktorey, die großen Nutzen bringt. Einer ihrer vornehmsten Handlungszweige in Asien, ist noch die Handlung nach China, wo sie die Vestung Macao auf einer Insel, dicht am

vesten Lande besitzen. Sie dürfen aber nicht frey im Lande handeln, und kommen nicht weiter als Canton. Aber auch diese Handlung hat sehr abgenommen, seitdem fast alle übrige europäische Nationen, nach China zu handeln angefangen haben, kurz, was die Portugiesen noch in Asien besitzen ist nur ein Schatten, von ihrer vormaligen Macht und Größe in diesem Welttheile.

In Afrika besitzen die Portugiesen, noch die Vestung Mazagan, auf den Küsten der Barbarey. Auf der Küste der Kaffern, haben sie zerschiedne Faktoreyen, und treiben einen starken Sklavenhandel. Auf der Goldküste, welche ihnen vormals beynahe ganz zugehörte, sind ebenfalls noch einige Faktoreyen. In den Reichen Kongo, Angola und Loango aber, haben sie noch viel zu sagen; ihre Niederlassungen daselbst haben sie meist den Jesuiten zu danken. In Sofala haben sie zwo Vestungen, und handeln in das Innere von Afrika, nach Monomotapa und Mondemugi. Es läßt sich aber von allen diesen

Eta=

Etablissements und ihrem Handel dahin, nicht viel zuverläßiges sagen, weil sie sorgfältig darüber wachen, die Ausländer nicht viel davon erfahren zu lassen. Soviel weiß man, daß sie aus diesen Gegenden, Sklaven, Elephantenzähne und Goldstaub bringen. Man giebt vor, sie sollen in Monomotapa ein sehr ergiebiges Goldbergwerk besitzen. Eine ihrer vornehmsten Niederlassungen in Afrika, ist zu Mosambique, wo sie eine starke Vestung auf einer kleinen Insel nur eine halbe Meile vom vesten Lande haben, die jederzeit mit einer starken Besatzung versehen ist. Der Gouverneur von Mosambique, hat den Rang gleich nach dem von Goa, und weil diese Stelle sehr einträglich ist, so bewerben sich die vornehmste Familien um dieselbe. Das Land ist zwar sehr ungesund, das Klima sehr heiß, und die Insel trägt nur wenige Früchte und hat großen Mangel an süssem Wasser, allein der Handel ist sehr beträchlich und einträglich. Die Portugiesen verhandeln ihre europäischen und ostindischen Waaren, vermittelst den Eingebohrnen des Landes, an die Einwohner des innern

Afrika, gegen Gold, Kupfer, Baumwolle, Helfenbein, Ambra, Reis und Wachs. Sonst haben sie auf der östlichen Küste von Afrika noch zerschiedne Schanzen und Faktoreyen, und zerschiedne kleine Könige des Landes, sind ihnen zinsbar.

Hieher gehören auch die Inseln im afrikanischen Meere, als die kapverdischen Inseln, oder Inseln des grünen Vorgebirgs, welche von den Holländern auch die Salz-Inseln genennet werden. Es sind deren zehne. Unter diesen sind Majo, S. Jago, S. Vincent, S. Antonio, Bona Vista, Brata, und del Fuego, bewohnt. S. Jago ist die größte und noch am meisten bevölkert, und der Gouverneur wohnt auf derselben. Die Stadt S. Jago hat einen Bischof. Majo, hat einen Ueberfluß von Salz, welches von der Sonne aus dem Seewasser zwischen den Klippen gekocht wird. Del Fuego hat den Namen von einem brennenden Berge, der daselbst anzutreffen. Ueberhaupt sind diese Inseln von keiner sonderlichen Wichtigkeit, meistens felsicht und sehr ungesund. Sie sind

da-

daher nur sehr schlecht bewohnt und die Einwohner sind armselige Leute, der ganze Handel schränket sich auf Häute, Seesalz und etwas Indigo ein. Sie werden wenig besucht, als von Schiffen, die frisch Wasser nöthig haben, und alsdann von den Einwohnern gegen alte Lumpen, einige Früchte, Ziegen und Schweine einhandeln. Die übrigen in diesem Meere gelegnen Inseln, welche den Portugiesen gehören, sind meistens unbewohnt, und haben nichts zu bedeuten.

Die wichtigste von allen portugiesischen Besitzungen in andern Welttheilen, sind die in Amerika, welche gemeiniglich überhaupt unter dem Namen Brasilien vorkommen, aber eigentlich zu reden in viererley Ländern bestehen. 1.) Das eigentliche Brasilien, 2.) das Land am Paraguay und Uraguay-Fluße. 3.) Einige Niederlassungen in Guiana, am Amazonen-Fluße. 4.) Unter Brasilien die sogenannte Kapitania del Rey, bis an den Fluß La Plata.

Brasilien wurde 1500. von Pedro Alvarez Cabral, am Tage der Kreuzerhöhung entdeckt, und davon Besitz genommen, wenigstens behaupten solches die Portugiesen. Es ist aber erweislich, daß dieses veste Land schon 1497. durch den berühmten Americus Vespucci entdeckt worden, wiewohl solcher nicht daselbst ans Land gestiegen. Cabral wurde blos durch Zufall an diese Küste gebracht. Er sollte mit 13. Schiffen nach Ostindien gehen, wurde aber durch heftige Stürme, soweit nach Westen getrieben, daß er bis nach Brasilien kam. Er nennte das Land, zum Angedenken des Tages, an welchem er daselbst angelangt war, Santa Cruz.

Das eigentliche Brasilien ist in zwölf Hauptmannschaften, oder Kapitanias abgetheilt, deren Namen ich hier Kürze halber nicht anführen will. Die vornehmste Städte sind: S. Salvador, an der Bahia de todos los Santos, oder Allerheiligen Bay. Sie ist der Sitz des Vicekönigs, und des Erzbischofs. Sie ist groß, wohlgebaut und sehr stark bewohnt. Es

ist aber fast keine einige gerade Straße zu finden, weil die Stadt sehr uneben auf Hügeln und in Thälern liegt. Gegen der See zu ist sie sehr stark bevestiget, auf der Landseite aber will die Seevestung nicht viel sagen. Es befindet sich eine große Menge geistlicher Personen daselbst, und der Reichthum in den Kirchen ist sehr groß. Die Bay Allerheiligen, giebt einen der größten, bequemsten und sichersten Häven ab.

Olinda de Fernambuco, liegt in der Hauptmannschaft dieses Namens, ist schön gebaut und soll 3000. Familien begreifen. Sie liegt ebenfalls zwischen und auf lauter Hügeln. Sie hat keine sichere Rehde, und die See ist voll Klippen, welche die Fahrt sehr unsicher machen. Die Handlung ist aber dennoch sehr stark daselbst.

S. Sebastian, liegt an einer Bay, am Ausflusse des Rio Janeiro. Die Schiffe liegen daselbst sicher, die Einwohner sind reich, und das umliegende Land ist sehr angenehm. Die Stadt hat einen Bischof.

Nach dieser Stadt wurde der stärkste Handel der Jesuiten aus Paraguay getrieben. Die vielen übrigen kleinen Städte will ich mit Stillschweigen übergehen.

Von dem großen Lande Paraguay, welches theils den Portugiesen, theils den Spaniern gehört, und wo die Jesuiten ihre berühmte Republick errichtet hatten, ist wenig gewisses bekannt, und da solches in der Geschichte unsrer Zeiten, zu den wichtigsten Auftritten Gelegenheit gegeben, so will ich alsdann das merkwürdigste davon nachholen.

Die Niederlassungen am Amazonen-Fluße sind gering, und bestehen blos in einigen Schanzen zu Behauptung der Herrschaft, und in einigen dort angelegten Mißionen.

Was unterhalb Brasilien noch bis an den Rio de la Plata liegt, und unter dem Namen der Kapitania del Rey begriffen wird, ist wenig bewohnt. Am Fluße Plata selbst aber, haben die Portugiesen eine wichtige Vestung, welche Monte Video

heißt.

heißt. In neuern Zeiten legten sie auch ein neues Fort an, welchem sie den Namen S. Sacrament beylegten. Dieses gab zu vielen Streitigkeiten zwischen ihnen und den Spaniern Anlaß, von welchen ich in der Geschichte Nachricht geben will.

Das Vornehmste kömmt also auf Brasilien an, aus welchem Lande unermäßliche Reichthümer nach Portugall kommen, ungeachtet die dortige Portugiesen, obgleich nicht durch lauter erlaubte Mittel, ebenfalls zu den reichsten Leuten werden. Das Erdreich ist sehr fruchtbar, aber sehr wenig angebaut, weil sich die Portugiesen hauptsächlich auf den Zucker- und Tabacksbau legen, und viele tausend Sklaven in den Minen gebrauchen. Dennoch haben sie die schönsten und wohlschmeckendsten Früchte, und alle fremde Gewächse, die aus Indien und Afrika dahin gebracht werden, kommen sehr wohl fort. Das wichtigste sind die Goldbergwerke und Diamantgruben, zu denen die Portugiesen, den Fremden allen Zutritt verwehren, aus denen aber der König, den beträchtlichsten Theil seiner

Ein-

Einkünfte ziehet. Die vornehmste übrige Zweige der Handlung, sind Zucker, Tobak und Färbeholz, von welchen Waaren jährlich ganze Flotten nach Portugall geschickt werden. Aber eben der große Reichthum Brasiliens, auf den sich die europäischen Portugiesen verlassen, macht, daß sich solche, da sie ohnehin nicht zur Arbeit geneigt sind, wenig auf die Produkte ihres Landes legen, sondern das, was sie nöthig haben, lieber verarbetet, von Fremden einhandeln; wodurch es geschieht, daß ihre meisten brasilianischen Reichthümer wieder außer Landes gehen, und sie nicht den halben Nutzen davon ziehen, den sie bey mehrerem Fleiße und Arbeitsamkeit daraus ziehen könnten. Auch mit Indigo, Baumwolle und Häuten, wird starker Handel getrieben (*). Man treibt

* Hier ist auch der Balsam Copaiba oder Copayva nicht zu vergessen, welcher für sehr heilsam gehalten wird. Er wird aus einem Baume gleiches Namens gesammelt, aus dessen Holze man allerley Galanteriewaaren macht, weil es einen sehr angenehmen Geruch hat.

treibt auch starke Handlung aus Brasilien, nach Kongo, Angola und Guinea, und holt von dort Sklaven, Helfenbein und Goldsand. Erstere sind den Portugiesen unentbehrlich, weil solche nicht gerne arbeiten, die gebohrne Indianer nicht dazu zu gebrauchen sind, und die Negern, mit geringen Kosten erhalten werden können, da man keinen großen Unterschied zwischen ihnen und dem Vieh macht. Es sterben ihrer aber auch jährlich ein paar tausend, für deren Ersetzung man wieder besorgt seyn muß. Der Sklavenhandel hat etwas der Menschheit so widerstreitendes, daß ihn, besonders die Portugiesen, welche sich auf den Namen alter Christen, soviel zu gute thun, schon längst hätten abschaffen sollen. Ich werde in der Folge Gelegenheit finden, mehr davon zu sagen.

Und soviel mag genug von der geographischen Beschreibung der portugiesischen Länder seyn, da meine Absicht weder auf eine vollständige Geographie, noch auf die Naturgeschichte dieses Königreichs geht, sondern das bisher gesagte nur zum bessern Verständnisse der folgenden Geschichte, dienen soll.

Drit-

Dritter Abschnitt.

Portugall unter den Alanen, Sueven, Gothen und Mauren, bis zur Errichtung des Königreichs.

Die Alanen, wurden bey dem Anfange der großen Völkerwanderung aus Norden, von den Hunnen, von ihrem Wohnsitze disseits des schwarzen Meeres vertrieben. Sie suchten daher andre Wohnplätze, und liessen sich zu Anfang des fünften Jahrhunderts in Gallien nieder. Da zu gleicher Zeit auf Veranlassung des Stilico, der dadurch seinen Sohn zum Kaiser zu machen verhoffte, noch andere nordische Völker einen Einfall in Gallien thaten, unter denen sich auch die Vandalen und Sueven befanden. Konstantin der sich unterdessen des Kaiserthums in Brittanien angemaßt hatte, trieb sie aber dergestalt in die Enge, daß sich diese Völker entschlossen, neue Wohnplätze in dem damals durch die innerlichen Unruhen sehr zerrütteten Spanien zu suchen. Der Haupteinfall der Vandalen, Sue-

Sueven und Alanen, geschah im Jahr 409. und der klägliche Zustand, in welchem sich die römische Provinzen in Spanien, zu dieser Zeit, durch innerliche Unruhen, Hunger und Pest befanden, kann durch gleichzeitige Schriftsteller, nicht elend genug beschrieben werden. Er währete, wie der Bischof Idatius sagt, bis ins Jahr 411. da die fremden Nationen selbst einzusehen anfiengen, daß dieser zerrüttete Zustand, sie selbst mit zu Grunde richten würde, und daher auf den Einfall geriethen, das Land durchs Loos unter sich zu vertheilen, und jede in ihrem Theile, die gute Ordnung wieder herzustellen, bey welcher Theilung, Lusitanien oder das heutige Portugall den Alanen zufiel.

Kaum waren aber diese, in dem neueroberten Lande eingerichtet, als sie mit dieser Eroberung nicht vergnügt, die ihnen noch benachbarten Römer, dergestalt zu beunruhigen anfiengen, daß diese genöthiget wurden, die in Gallien befindlichen Visigothen zu Hülfe zu rufen. Deren König Wallia fand sich auch 416. mit einem

starken Heere ein, und demüthigte die Alanen, nach zerschiednen Schlachten, in deren einer ihr König Athax oder Athar das Leben verlohr, dergestalt, daß sie nicht mehr zu Kräften kommen konnten, und genöthiget waren, sich den Vandalen zu unterwerfen, bis sie endlich von den Sueven überwältiget wurden.

Die Sueven waren ursprünglich ein deutsches Volk, zu gleicher Zeit mit den Alanen und Vandalen nach Spanien gekommen, und hatten zu ihrem Antheile Gallicien erhalten. Als die Vandalen nach Afrika gegangen, und die noch übrige Alanen wieder ohne Schutz waren, fiel der suevische König Rechila in Lusitanien ein, und eroberte Emerita, die damalige Hauptstadt dieser Provinz. Die Römer setzten sich ihm zwar entgegen, mit Hülfe der Westgothen, aber Rechila schlug diese, und machte sich von ganz Lusitanien Meister, um das Jahr 440. oder 441. Sein Sohn Rechiarius verfiel mit dem gothischen Könige Theodorich, dessen Tochter er geheurathet hatte, in Streit, der in Person nach

Lusitanien gieng, die Stadt Braga eroberte, den König Rechiarius schlug, in Portucale gefangen bekam und hinrichten ließ. Als aber Theodorich wieder nach Gallien zurück gieng, erwählten die Sueven einen neuen König, Namens Maldra, unter dessen und seiner Nachfolger Regierung, sie, zwar unter beständigen Anfällen der Gothen, die Herrschaft über Lusitanien behaupteten, bis endlich der gothische König Leovigild ihrem Reiche gänzlich ein Ende machte. Dieß geschah um das Jahr 584. und Lusitanien war also der suevischen Herrschaft ungefehr 140. Jahre unterwürfig gewesen. So lange diese Herrschaft dauerte, wurde das Land, wie Faria sagt, von den Sueven Los Suevosos genennt. Die Residenz der suevischen Könige war zu Braga, wo auch viele von ihnen begraben liegen. Im übrigen wurde Lusitanien während dieser Zeit durch die beständig anhaltende Kriege sehr verwüstet.

Da vom Leovigild an, die gothischen Könige ganz Spanien unter ihrer

Bayerische Staatsbibliothek München

Gewalt hatten, so hat man in diesem Zeitbegrif nichts besonders von Lusitanien zu melden, als was die allgemeine Geschichte von Spanien mit angeht. Nachdem aber der letzte gothische König Roderich in der Schlacht bey Xeres in Andalusien von den Mauren erschlagen worden war, bemeisterten sich diese auch Lusitaniens, und richteten daselbst zerschiedne kleine Herrschaften auf.

Nach dem Tode Roderichs zog sich ein gothischer Prinz von königlichem Geblüte Namens Pelagius mit den Ueberbleibseln der Gothen in die Gebirge von Asturien und Gallicien, wo sie sich tapfer wider die Mauren vertheidigten, solchen nach und nach viele Oerter wieder abnahmen, und endlich das Königreich Leon stifteten. Ihre Absicht war gleich von Anfang auch darauf gerichtet, das benachbarte Portugall den Mauren wieder abzunehmen, und ich will die vornehmsten ihrer Unternehmungen hier in der Kürze anführen.

Alphons *I.* König von Leon, führte beständig mit den Mauren Krieg, dehnte

seine

seine Eroberungen bis an den Fluß Douro aus, und starb im Jahr 757.

Alphons *III.* der Große zugenennt, eroberte Portucale, Braga, Viseo, Koimbra um das Jahr 910.

Nach der Zeit empörten sich die Gallicier, zu welchen auch der den Königen von Leon unterworfene Theil von Lusitanien gerechnet wurde, wider den König Ordonius *III.* Er brachte sie zwar wieder zum Gehorsame, und eroberte Lissabon, allein unter seinem Nachfolger Sancho *III.* fieng die Empörung aufs neue an, und ob sie gleich dieser ebenfalls glücklich dämpfte, entstund doch wieder eine Aufruhr. Ramirus *III.* gab durch seine Aufführung Gelegenheit, daß sie gar einen andern König erwählten.

Dieser Unruhen bedienten sich die Mauren zu ihrem Vortheile, nahmen den Christen alles wieder ab, was sie in Lusitanien erobert hatten, und machten sich sogar von der Stadt Leon Meister. Da sich aber alle christliche Fürsten in Spa-

nien wider sie vereinigten, zogen sie sich wieder zurück.

Alphons *V.* belagerte zwar hierauf die Stadt Viseo wieder im Jahr 1028. wurde aber vor derselben tödlich verwundet, und mußte die Belagerung aufheben. Auf diese Art gieng der Krieg mit den Mauren, unter beständiger Abwechslung immer fort, da die Christen zuweilen das ganze Land bis nach Lissabon im Besitz hatten, solches aber auch bald wieder den Mauren überlassen mußten, so, daß dazumal der Fluß Douro fast allein die gewisse Gränze zwischen beeden Theilen war.

Ferdinand der Große, König von Kastilien und Leon, faßte endlich den ernstlichen Vorsatz, Portugall den Mauren abzunehmen. Er eroberte auch Viseo, Lamego, und Koimbra, und brachte das ganze Land bis an den Mondego unter seine Bothmäßigkeit. Als er darauf seine Länder unter seine drey Söhne vertheilte, bekam der jüngste Garsias, Gallicien und Portugall zu seinem Antheile. Der älteste Bruder Sanctius, oder Sancho,

cho, war mit dieser Theilung nicht zufrieden, und warf seine beede Brüder ins Gefängniß, da er aber kurze Zeit hernach ermordet wurde, brachte der zweyte Bruder Alphons alles zusammen unter seine Herrschaft, und Garsias starb im Gefängniß.

Während der Zeit nun, daß die Könige von Leon einen Theil von Portugall im Besitz hatten, regierten sie solche durch Statthalter, welche Consules, oder Comites genennt wurden, und weil sie an der Gränze waren, und solche wider die Mauren vertheidigen mußten, sehr viel zu sagen hatten. So war unter König Ferdinand dem Großen, ein gewisser Graf Sisnandus, welcher große Gewalt hatte, wie aus der unten angeführten Stelle aus einem alten Dokumente erhellet. *

* Brandaon führet dieses Diplom an, in welchem es unter andern heißt: Tempore illo, quo Serenissimus Rex Donnus Ferdinandus, ego Consul Sisnandus, accepi ab illo potestatem Colimbriæ, & omnium Civitatum, quæ sunt — — Deditque supradictus Rex mihi supradi-

Dieser Sisnandus starb kurz hernach, als Alphons *VI.* zur Regierung gelangt war, worauf dieser König seinen Tochtermann Martin Moniz, zum Statthalter in Portugall ernennte. Unter diesem fieng der Krieg wider die Mauren von neuem an, welchem der König in Person beywohnte, und den Mauren Santaren, Lissabon, und Cintra abnahm. Nachher soll Alphons *VI.* seinen Schwiegersohn Raimund, der seine Tochter Urraca zur Gemahlinn hatte, zum Grafen von Portugall gemacht haben, er muß aber solches nicht lang gewesen seyn; weil man schon im Jahr 1094. den Grafen Heinrich findet, von dem ich nun, als dem Stammvater der portugiesischen Könige, etwas mehr zu sagen habe.

Ueber dieses Graf Heinrichs Herkunft ist vor diesem sehr gestritten worden,

---

dictam terram, ad ædificandum & populandum, & ad faciendum cuncta, quæ mihi bene visa fuerint, ut & omnia, quæ ego mandavero & firmavero, sint firma et bene stabilita, in omnibus seculorum temporibus — —

den, ich halte aber für unnöthig, von diesem Streite etwas zu gedenken, da nunmehr genugsam erwiesen ist, daß er der jüngste Sohn, Heinrichs, Prinzens von Burgund, gewesen, der noch vor seinem Vater Robert starb, welcher ein Bruder Heinrichs des Ersten, Königs in Frankreich war.

Die damalige Ritterzeiten, wo sich der Adel, welcher zu Hause nichts zu suchen hatte, in auswärtigen Ländern durch den Degen empor zu schwingen suchte, veranlaßten auch, daß Heinrich, als der jüngste von den burgundischen Prinzen, nach Spanien gieng, in den Kriegen wider die Mauren sein Glück zu suchen. Er hatte um soviel mehr Ursache, sich mit einem guten Erfolge zu schmeicheln, da seines Vaters Schwester Konstantia, mit König Alphons *VI.* von Kastilien und Leon vermählt war. Er verhielt sich auch so tapfer, und machte sich diesen König so gewogen, daß ihn derselbe mit seiner Tochter Theresia vermählte, die er mit Chimene Nunnez erzeugt hatte, und ihn zum Gra-

sen von Portugall machte. Das geschah im Jahr 1093.

Ob diese Theresia eine uneheliche Tochter des Königs, oder ob ihre Mutter eine rechtmäßige Gemahlinn desselben gewesen sey, darüber ist viel gestritten worden. Die spanische Schriftsteller behaupten das erstere, die Portugiesen aber das letztere. Es erhellet aber aus einer Bulle Pabsts Gregorius *VII.* daß der König zwar mit der Chimene ehlich gelebt, durch den Pabst aber um ihrer nahen Blutsfreundschaft willen, mit seiner vorigen Gemahlin, von ihr geschieden worden, und folglich kann ihre Tochter Theresia dennoch für eine aus rechtmäßigem Ehebette erzeugte Prinzeßinn gehalten werden. Ich will mich aber mit diesem Streite nicht aufhalten, da Heinrich im Besitz des Landes geblieben, und seine Nachfolger eine lange Reihe von Jahren hindurch, für rechtmäßige Könige erkennt worden.

Heinrich erhielt die Grafschaft Portugall, mit der Bedingung, daß alles, was er von den Mauren erobern würde, seiner

ner Grafschaft zuwachsen sollte. Er bezeugte sich auch dabey so tapfer, daß er ihnen siebenzehn Treffen lieferte, und sogar Lissabon eroberte, wiewohl solches bald wieder verlohren gieng. Er richtete auch das Erzbisthum Braga, und die Bischthümer, Porto, Lamego, Viseo und Koimbra wieder auf, und behauptete, so lang er lebte, das Land bis an den Fluß Mondego.

Alphons *VI.* hatte mit seinen fünf Gemahlinnen keinen Sohn gezeugt, er hatte aber eine maurische Prinzeßin zur Beyschläferinn, welche ihm einen Sohn gebahr, der S a n c h o genennet wurde. Diesem wollte er die Krone hinterlassen, und seine Töchtern vorbeygehen. Allein, seine beede Schwiegersöhne, Raimund Graf in Gallicien, und Heinrich Graf von Portugall merkten den Handel, und verglichen sich daher die Erbschaft zu theilen. Sie errichteten zu dem Ende einen Vertrag, * ver-

* In dem Staat von Portugall ist das ganze Dokument anzutreffen. 1. Th. S. 230. n. p. und sehr merkwürdig, aber für mich hier zu weitläuftig.

vermöge dessen Raimund die Königreiche Kastilien, und Leon, Heinrich aber Portugall, und entweder Toledo oder Gallicien, als ein Vasall von Raimunden nach des Königes Tod besitzen sollte.

Doch dieser Vergleich wurde nicht in Erfüllung gebracht. Graf Raimund selbst starb im Jahr 1107. und im folgenden Jahr verlohr der Prinz Sancho sein Leben in dem Treffen bey Ucles wider die Mauren. Da man nun wegen der Nachfolge im Reich besorgt war, so versammelten sich die Stände von Kastilien und Leon, und beschlossen mit Einwilligung des Königes, daß seine älteste Prinzeßinn Urraca, des verstorbenen Graf Raimunds Gemahlinn, den König von Arragonien heurathen sollte, um wo möglich, das ganze christliche Spanien unter ein Haupt zu bringen.

Dieses wurde nun durch des bald darauf mit Tod abgegangenen Königs Testament bestättiget, in welchem er noch ferner verordnete, daß sein Enkel Alphons von seiner Tochter Urraca und dem Grafen Raimund, Gallicien, sein Schwiegersohn

Hein-

Heinrich aber Portugall erblich haben sollten. Diese Verordnung gab zu vielen Streitigkeiten Anlaß.

Der Sohn der Urraca war mit dieser Einrichtung nicht zufrieden, und verlangte seinem verstorbnen Großvater in dem Königreiche zu folgen, welches aber seine Mutter, und ihr neuer Gemahl der König von Arragonien nicht zugeben wollten Also kam es zum öffentlichen Kriege, Alphonsus Ramo, wie er genennt wurde, hatte einen starken Anhang in Leon, wovon Graf Gomez das Haupt war, welcher sich mit der Hoffnung geschmeichelt hatte, die Prinzeßinn Urraca zur Gemahlinn zu erhalten; Graf Heinrich von Portugall hingegen schlug sich auf die andre Seite, vermuthlich weil ihm Urraca nach dem vorigen Vertrage, Gallicien von neuem versprochen hatte. Heinrich schlug zwar den Grafen Gomez, wobey dieser selbst das Leben verlohr. Hingegen mußte auch der Urraca Gemahl nach Arragonien zurück gehen, und blieb in der Schlacht bey Fraga wider die Mauren. Heinrich aber

starb

starb 1112. als er eben Astorga belagerte. Er hat den königlichen Titel nie geführt, hingegen wird seine Gemahlinn in alten Dokumenten Königinn genennt.

Vierter Abschnitt.

Von Errichtung des Königreichs, bis auf Johann den Ersten.

Bis auf die Periode, welche jetzt anfängt, ist die Geschichte von Portugall so vielen Zweifeln unterworfen, und liegt so sehr im Dunkeln, das man wenig Merkwürdiges und Zuverläßiges davon sagen kann. Von dem ersten Könige an aber wird sie aufgeklärter, und liefert so viele merkwürdige Auftritte und Begebenheiten, als sich kaum in irgend einem andern Reiche zugetragen haben. Ich werde mich, meinem Entzwecke zufolge, nur das Merkwürdigste auszusuchen und anzuführen bemühen, und andern dasjenige auszumachen überlassen, worüber noch, besonders in Ansehung des allgemeinen Staatsrechts gestritten wird. Die Regierung der

Kö=

Könige von Portugall fängt mit dem Sohne Graf Heinrichs und Theresiens von Leon an, und also mache ich hier ebenfalls den Anfang von demselben, da seine Regierung ohnehin sehr merkwürdig ist.

Alphonsus der Erste, Henriquez, El Conquistador, oder der Eroberer.

Von 1128. bis 1185.

Den Beynamen Henriquez erhielt er von seinem Vater, der Eroberer wurde er wegen seiner erhaltenen Siege über die Mauren genennt. Als sein Herr Vater starb, war er nur zwey Jahr alt. Seine Mutter Theresia, führte daher die Vormundschaft. Diese Prinzeßinn hat keinen guten Namen hinterlassen, man beschuldiget sie, daß sie mit den beeden Grafen von Trava, deren Väter Oberhofmeister bey dem Könige Alphons Ramon war, * in unerlaubter Vertraulichkeit gelebt habe. Soviel ist gewiß, daß sie sich mit dem jüngern, Ferdinand Perez de Trava, wirk-

* Der mit unserm Alphons wegen seiner Mutter Urraca Geschwisterkind war.

wirklich vermählte, dem ältern Veremund aber, ihre mit Graf Heinrich erzeugte Tochter Elvira zur Gemahlinn gab. Das lautet nun ganz gut, aber alle kurz darauf lebende Geschichtschreiber beschuldigen sie eines unerlaubten Umgangs, auch mit dem ältern Bruder. Ihre Absicht mag gewesen seyn, die unumschränkte Herrschaft zu behalten, so lange sie lebte. Allein der muthige Alphons verstund es anders; und da er ins achtzehnte Jahr getretten war, und ihm seine Mutter die Regierung nicht abtretten wollte, versammelte er seine Anhänger, an denen es ihm nicht fehlte, weil sich Graf Ferdinand viele Feinde gemacht hatte, und ergrif die Waffen, gegen seine Mutter und seinen Stiefvater. Ob er gleich schwächer an Mannschaft war, als dieselbe, schlug er sie doch in einem Treffen unweit Guimaranes, und bekam beede gefangen. Seinen Stiefvater ließ er über die Gränzen bringen, mit dem scharfen Verbothe, das Land nie wieder zu betretten, seine Mutter aber wurde in der Gefangenschaft behalten, und durfte ohne Erlaubniß ihres Sohns Niemand zu sich kommen lassen.

Wäh-

Während dieser Gefangenschaft fand sie Mittel, sich an ihrer Schwester Sohn, den König Alphons von Leon zu wenden. Dieser säumte nicht sich der Gelegenheit zu bedienen, vermuthlich in der Absicht, alles was durch seines Großvaters Testament von Leon abgerissen worden war, wieder unter sich zu vereinigen. Er gieng also mit einem starken Heere ins Feld, wurde aber von Alphons dem Könige von Portugall in den Ebnen von Valdeves aufs Haupt geschlagen. Dieß brachte ihn noch mehr auf, und er trieb im folgenden Jahre diesen so sehr in die Enge, daß er endlich in Guimaranes eingeschlossen wurde, wo sein gewesner Hofmeister Nunnez oder Moniz einen Vergleich zuwege brachte, nach welchem der König von Leon wieder nach Haus gieng.

Die eigentliche Artikel dieses Vergleichs sind nicht bekannt. Alle spanische Authoren versichern, daß Alphons *I.* habe versprechen müssen, sich künftig als ein Vasall bey allen Reichstägen von Leon einzufinden. Die Portugiesen hingegen geben vor, Moniz habe vor sich diesen Vergleich

gemacht,

gemacht, und ohne Vorwissen seines Herrn, versprochen, daß er sich für einen Vasallen von Leon erkennen wolle, dieser sey aber nicht damit zufrieden gewesen, und habe daher den Moniz an den König von Leon ausgeliefert, der ihn aber begnadigt, und wieder zurück geschickt habe. Ob es nun gleich ziemlich unglaublich scheinet, daß sich Moniz unterstanden haben sollte, so eigenmächtig zu Werke zu gehen, so muß doch etwas an der Sache seyn, wie aus dem unten angeführten Dokumente erhellet.* Es kann seyn, daß Alphons, als er in der Enge gewesen, alles eingegangen, was der König von Leon verlangt, daß er sich aber hernach solches reuen lassen, und die Schuld auf seinen Hofmeister geschoben, daß derselbe seine Vollmacht überschritten habe.

Nach=

* Es wird solches in dem vom Moniz gestifteten Kloster S. Maria de Estrella aufbehalten, und lautet folgendergestalt: Monasterium nostrum fecit bonus Egas Moniz apres locum ubi matavit duos ussos per votum, quod fecit, quando ivit ad Regem Castellæ, quod timeret, quod eum

Nachdem also Alphons mit Leon Friede hatte, auch seine Mutter Theresia 1130. gestorben war, wendete er alle seine Gedanken auf den Krieg wider die Mauren. Die Portugiesen erzählen vielerley Wunderwerke, welche sich in diesen Kriegen zugetragen, und zum augenscheinlichen Beweise des göttlichen Beystandes dienen sollen. Ich will mich nicht damit aufhalten, alle diese Erzählungen anzuführen, sondern nur dererjenigen gedenken, welche wegen des Erfolges von großer Wichtigkeit ist. Da die Mauren keine Ruhe vor diesem kriegerischen Nachbar hätten, so beschlossen sie endlich der Sache auf einmal ein Ende zu machen. Es vereinigten sich also fünf von ihren Königen, und erhielten noch eine zahlreiche Armee aus Afrika. Sie lagerten sich mit 400000. Mann in den Ebnen von Ourique, und da die Portugiesen nur 12 = bis 13000. Mann

eum necaret, per casum, quod dixit, quod Dominus Alfonsus iret cum illo ad suum Conselhum, et Deus liberavit illum, et ille fecit nostrum Monasterium. Anima ejus requiescat cum pace. Amen.

ſtark waren, ſo verlohren ſie den Muth, und dem Könige war nicht gar zu wohl bey der Sache, es riethen ihm auch ſeine Kriegsbedienten einmüthig an, daß er ſich zurück ziehen ſollte. Alphons aber vertröſtete ſie beſtändig auf die göttliche Hilfe, und ſiehe da, die folgende Nacht hatte er eine Erſcheinung, welche ich nach demjenigen, was Alphons ſelbſt davon in einem eignen, deswegen verfertigten, und in Gegenwart der Fürnehmſten des Reichs von ihm eidlich bekräftigten Inſtrumente, erzählet. *

In dieſem Inſtrumente ſagt der König: „ Als er mit ſeiner Armee jenſeits „ des Tago, in der Ebne von Ourique „ geſtanden, und daſelbſt mit Jsmael und „ noch vier mauriſchen Königen ſtreiten „ ſollen, die unzähliche Tauſende bey ſich „ gehabt hätten, ſo ſeyen ſeine Soldaten „ ſehr

* Dieſe Urkunde wurde 1596. im Kloſter zu Alcobaza gefunden. Wer will, kann ſie ganz im Staat von Portugall 1. Th. 2. Kap. S. 252. und von deren Glaubwürdigkeit, Gebauers portugieſiſche Geſchichte 1. Th. S. 35. nachleſen.

„ sehr verzagt darüber worden, und die
„ meisten hätten dafür gehalten, es sey
„ eine Tollkühnheit bey solchen Umständen
„ eine Schlacht zu liefern. Hierüber sey
„ er sehr betrübt gewesen, und habe bey
„ sich ganz schwehrmüthig überlegt, was
„ er thun solle. Er habe eine Bibel, die
„ er in seinem Zelte gehabt, aufgeschla=
„ gen, und in derselben die Geschichte von
„ Gedeons Sieg über seine Feinde, gele=
„ sen, und hierauf in seinem Herzen zu
„ dem Herrn Christo gebethet, er möchte
„ ihm doch Kraft und Stärke verleihen,
„ diese Feinde, welche seinen allerheiligsten
„ Namen lästerten, zu überwinden, da
„ er doch aus Liebe zu Ihm, seinem Hei=
„ lande, diesen Zug übernommen habe. Er
„ sey hernach auf der Bibel eingeschlafen,
„ und habe einen alten Mann gesehen, der
„ ihm nicht allein den Sieg über seine
„ Feinde verkündiget, sondern auch gemel=
„ det, daß ihm der Herr selbst erscheinen
„ würde. Indem sey sein Kammerjunker,
„ Juan Ferrand de Sousa, in das Zelt
„ gekommen, und habe ihm gemeldet: Es
„ sey ein alter Mann da, der mit ihm
„ sprechen wolle. Wenn er kein Unglau=

„ biger sey, habe der König gesagt, so soll
„ er herein kommen. Er habe diesen Mann
„ sogleich beym ersten Eintritte für denje-
„ nigen erkennt, den er im Schlafe gese-
„ hen, und solcher habe ihn folgenderge-
„ stalt angeredet: Sey gutes Muths,
„ Herr! du wirst überwinden, und nicht
„ überwunden werden. Du wirst geliebt
„ vom Herrn, und er hat die Augen sei-
„ ner Barmherzigkeit auf Dich und Dei-
„ nen Saamen nach Dir gerichtet, bis ins
„ sechszehnte Glied, da dein Stamm ge-
„ ringer werden wird, aber auch alsdenn,
„ wenn er geringer ist, wird der Herr
„ seine Augen auf denselben richten. Er
„ selbst hat mir Dir anzuzeigen befohlen,
„ wenn Du kommende Nacht das Glöck-
„ lein in meiner Einsideley hören wirst,
„ in welcher ich nun sechs und sechzig Jah-
„ re gelebt habe, mitten unter den Un-
„ glaubigen, und durch die Hilfe des
„ Herrn erhalten worden bin, so sollest
„ du zum Lager allein, ohne Jemand bey
„ Dir zu haben, hinausgehen, so wird
„ Dir der Herr seine Güte zeigen. Die-
„ se Bothschaft habe der König folgsam

„ an-

„ angenommen, sey auf die Erde gefal=
„ len, und habe sowohl den Bothen, als
„ den, der solchen abgeschickt, verehret.
„ Er habe darauf im Gebeth angehal=
„ ten, und in der folgenden Nacht, in
„ der zwoten Nachtwache, den Schall des
„ Glöckleins gehört, da er denn mit sei=
„ nem Schwerte und Schilde vor das
„ Lager hinaus gegangen sey.

„ Alsobald habe er gegen Osten ei=
„ nen schimmernden Strahl erblickt, des=
„ sen Glanz immer größer worden; als
„ er nun scharf darnach gesehen, so habe
„ er endlich in diesem Glanze, der heller
„ als die Sonne gewesen, ein Kreuz, und
„ an demselben den gekreuzigten Herrn
„ Jesum erblickt, auf beeden Seiten aber
„ eine Menge weißgekleideter Jünglinge
„ wahrgenommen, welche, wie er dafür
„ hielte, Engel gewesen. Als er diese Er=
„ scheinung gesehen, habe er Schild und
„ Schwert weggeworfen, Kleider und
„ Schuhe ausgezogen, und sey zur Er=
„ de gefallen, und habe mit häufigen
„ Thränen um Stärkung seiner Kriegs=
„ leute zu bitten angefangen, auch ohne al=

„ le Verwirrung folgendermassen geredet:
„ Warum kommst du zu mir, o Herr!
„ Willst du demjenigen, der bereits an Dich
„ glaubt, seinen Glauben mehren? Es
„ wäre besser, wenn Dich die Unglaubi-
„ gen sähen und glaubten, als ich, der
„ ich von dem Bade der Taufe an, Dich
„ für den wahren Gott, den Sohn der
„ Jungfrau und des ewigen Vaters erkennt
„ habe. Das Kreuz sey von wunderbarer
„ Größe, und so zu sagen, zehn Ellen
„ von der Erde erhöhet gewesen. Der
„ Herr habe darauf mit einer sehr lieb-
„ lichen Stimme, welche er unwürdig mit
„ seinen Ohren vernommen, gesprochen:
„ Ich bin Dir nicht erschienen, daß ich
„ deinen Glauben vermehrte, sondern daß
„ ich dein Herz in diesem Streite stärkte,
„ und den Anfang deines Königreichs auf
„ einen festen Felsen gründete. Sey ge-
„ trost! denn du wirst nicht allein in diesem
„ Treffen siegen, sondern auch in allen an-
„ dern, die du den Feinden des Kreuzes
„ liefern wirst. Du wirst deine Leute mu-
„ thig und tapfer zum Streite finden, und
„ sie werden begehren, daß du unter dem
„ Namen eines Königes in den Streit zie-

„ hen

„ hen sollest. Zweifle nicht, und verwilli-
„ ge ihnen alles, was sie verlangen werden.
„ bin derjenige, der Herrschaften und
„ Königreiche aufbauet, und zerstöret.
„ Ich will mir durch dich und deinen Saa-
„ men ein Reich errichten, daß mein Na-
„ me den entferntesten Völkern bekannt
„ werde, und damit deine Nachfolger den-
„ jenigen erkennen, der dir das Königreich
„ gegeben hat, so sollst du dein Wapen
„ aus dem, womit ich das menschliche Ge-
„ schlecht erkauft habe, und aus dem, wo-
„ für ich von den Juden gekauft worden
„ bin, zusammen setzen, und es wird mir
„ ein geheiligtes, im Glauben reines, und
„ durch Frömmigkeit geliebtes Reich seyn.

„ Als er dieses gehört, habe er sich
„ niedergeworfen, angebethet, und gesagt:
„ Womit habe ich es verdienet, Herr!
„ daß du mir so große Güte verkündigest?
„ Was du mir befihlst will ich thun, rich-
„ te deine gnädige Augen auf die Nach-
„ kommen, welche du mir verheissest, er-
„ halte das Volk von Portugall, und wenn
„ Du etwas Böses über dasselbe bereitest,
„ so widerfahre mir vielmehr dasselbe, und

„ meinen Nachkömmlingen, und befreye
„ das Volk, welches ich liebe, wie ein Va=
„ ter seinen Sohn liebt. In diese Bitte
„ habe der Herr gewilliget, und gesagt:
„ Meine Barmherzigkeit soll niemals, we=
„ der von Dir, noch von demselben wei=
„ chen. Denn ich habe mir daraus eine
„ reichliche Aerndte erlesen, und es zu
„ Schnittern in weitentlegnen Ländern be=
„ stimmt. Als der Herr dieses gesagt ge=
„ habt, sey er verschwunden, und der Kö=
„ nig sey voll Vertrauen und Süßigkeit
„ wieder in sein Lager zurück gekehrt. „

„ Daß dieses so geschehen sey, (heißt
„ es am Ende der Urkunde) beschwöre ich
„ Alphonsus der König, bey dem heiligen
„ Evangelio Jesu Christi, auf welches ich
„ meine Hände lege. Daher befehle ich
„ meinen Nachfolgern, daß sie zu ihrem
„ Wapen fünf kreuzweise gestellte Schilde,
„ wegen des Kreuzes und der fünf Wun=
„ den Christi, führen sollen, und auf ei=
„ nem jeden dreyßig Silberlinge, und oben
„ die Schlange Moyses, wegen des Vor=
„ bildes Christi, und das soll zu unserm
„ Angedenken seyn bey unserm ganzen Ge=

„ schlech=

„schlechte: und wenn jemand darwider „handelt, der soll vom Herrn verflucht „seyn, und mit Juda dem Verräther in „der Hölle gepeiniget werden.„

Dieses ist die eigne Erzählung Königs Alphons, von der so merkwürdigen Erscheinung, welcher er auch wirklich den bey Ourique über die Mauren erhaltnen großen Sieg, und zugleich den königlichen Titel zu verdanken hat.* Kaum hatte er den fol-

* Mariana, Lobkowiz, und andre spanische Schriftsteller geben die ganze Sache für eine Erdichtung, und für einen blossen Staatsstreich des Königes aus, um den Titel eines Königes zu erhalten, und seiner Armee Muth und Herzhaftigkeit einzuprägen. Herr Gebauer aber, der diese Urkunde in seiner portugiesischen Geschichte fürtrefflich zergliedert, die dabey vorkommende Zweifel gezeigt, und dieselben, wo es nöthig, gehoben hat, ist der Meynung, daß die Urkunde ächt, und Alphons keinen Betrug dabey gespielt habe, sondern vielmehr von andern selbst betrogen worden sey, um ihm seine Furcht zu benehmen. Man kann solches in gedachter portugiesischen Geschichte ausführlich finden. Th.1.S.35.

folgenden Morgen diese wunderbare Erscheinung mit allen Umständen bekannt gemacht, als ihn seine Armee zum Könige ausrufte, und mit einer Krone von grünen Zweigen im offnen Felde krönte. Die darauf erfolgte Schlacht lief so unglücklich für die Mauren ab, daß ihrer eine erstaunliche Menge auf dem Platze blieben, und fünf von ihren Königen gefangen wurden. Sie geschah den 24sten Jul. 1139. Das Wapen blieb aber nicht so, wie es bey der Erscheinung vorgeschrieben worden war, doch sind noch fünf kreuzweise gestellte Schilde in demselben, welche aber von den spanischen Geschichtschreibern für die Schilde der fünf gefangnen Könige ausgegeben werden.

Von dieser Zeit an führte Alphons den königlichen Titel, aber diese neu angenommene Würde wollte der König von Kastilien nicht erkennen. Er behauptete: Alphons Henriquez sey sein Vasall, schickte Gesandte nach Rom, den Pabst zu bewegen, daß er demselben die königliche Würde nicht bestättigen möchte, und kündigte sogar dem portugiesischen Könige den

Krieg an. Der Pabst bemühete sich aufs äußerste, den Krieg zu verhindern, schickten einen Legaten nach Spanien an einem Vergleiche zu arbeiten, und dieser bewegte auch den König von Kastilien, daß er versprach, Alphonsen von Portugall für einen König zu erkennen, wenn solcher sich für seinen Vasall erkennen wollte. Dieß wollte dieser nicht eingehen. Also fieng sich der Krieg dennoch an, Alphons machte mit Garsias dem Könige von Navarra ein Bündniß wider Kastilien, und weil Alphons von Kastilien den 14. Apr. 1140. an den arragonischen Gränzen eine Hauptschlacht wider den König von Navarra verlohr, die Portugiesen auch auf der Seite von Gallicien viele Vortheile über die Kastilianer erhielten, und aus diesen innerlichen Zwistigkeiten die Mauren immer Vortheile zogen, so wurde auch schon wieder 1140. ein Friede vermittelt, und die gänzliche Entscheidung wegen der königlichen Würde, dem apostolischen Stule überlassen. Es ist dabey zu bemerken, daß noch vor der päbstlichen Entscheidung der König von Kastilien den von Portugall einen König genennt hat, und also die der

päbst=

päbstlichen Entscheidung anheim gestellte Sache wohl nur die Frage wird betroffen haben: Ob der neue König von Portugall Souverain, oder nur ein Vasall von Leon seyn solle?

Der König von Portugall ergrif die dienlichsten Mittel seine Sache am päbstlichen Hofe zu gewinnen. Er trug schon im Jahr 1142. sein Reich dem heil. Petrus, und der heiligen apostolischen Kirche nebst einem jährlichen Zinse von zwo Unzen Goldes in ihren Schutz auf, und Pabst Innocenz *II.* nahm auch vermittelst einer eignen Bulle von erwehntem Jahre diesen Auftrag an, mit der Bedingung, daß der König von Portugall jährlich zwo Mark Goldes bezahlen, und ihm dagegen die königliche Würde, wie solche Königen gebühret, verliehen seyn solle. Hernach wendete er sich auch an den heil. Bernhard, Abten zu Clairvaux, und dieser heilige Mann, welcher damals im größten Ansehen stand, mag nicht wenig zum Vortheile des Königs gethan haben. Dieß erhellet daraus, daß Alphons im folgenden Jahre 1143. durch eine besondre

Ver=

Verschreibung sein Land, sein Volk, und seine Nachfolger in den Schirm und Schutz der heil. Jungfrau Maria zu Clairvaux, übergeben, und dagegen für sich und seine Nachkommen eine jährliche Gabe von 50. goldnen Maravedis, am Feste der Verkündigung Mariä zu bezahlen versprochen hat. Pabst Alexander *III.* bestättigte hernach die Bulle seines Vorfahren im Jahr 1179. Da Alphons von Kastilien und Leon schon lang gestorben war, und also die gänzliche Entscheidung wegen der Souverainität nicht erlebte. *

Ehe noch die päbstliche Enscheidung wegen dem Königreiche ausgefertiget war, enstund ein neuer Krieg zwischen Ferdinanden dem Könige von Leon, der nach seines Vaters Tode, als der jüngste Sohn, dieses Land bekam, da der ältere Sanctius oder Sancho, dem Vater in der Regierung

* Die zu dieser Sache gehörige Urkunden findet man aus portugiesischen Schriftstellern, theils in Hrn Gebauers portugiesischen Geschichte Th. 1. S. 48. f. theils in dem Staat von Portugall 1. Th. S. 261. folg.

rung von Kastilien folgte. Ferdinand war ein Schwiegersohn des Königes von Portugall, aber dieß hinderte nicht, daß man nicht bey der fortwährenden Feindschaft beeder Reiche, in Ansehung der Souverainität, einen Vorwand zum Bruche hätte suchen sollen. Dieser fand sich in der Stadt Ciudad Rodrigo, welche Ferdinand an den portugiesischen Gränzen hatte bevestigen lassen. Alphons sah diesen Ort für sehr schädlich an, und da Ferdinand nicht von seinem Vorhaben abstehen wollte, schickte er seinen Prinzen Sancho ab, sie wegzunehmen, und zu zerstören, und da dieser zurück getrieben wurde, fiel Alphons in Gallicien ein, und um sich von dieser Seite stärker zu machen, grif er auch Badajoz an, welches einem maurischen Fürsten gehörte, der unter Ferdinands Schutz stund. Als er aber die Stadt wirklich in seiner Gewalt hatte, und sich um das Schloß einzunehmen bemühete, erfuhr er, daß Ferdinand mit vielen Truppen herbey eilete, und da er sich in aller Eile zu retten suchte, ritt er mit solchem Ungestümm wider einen Riegel am Thore an, daß er kein Pferd mehr besteigen

gen konnte, und von Ferdinands Leuten vor der Stadt eingeholt und gefangen wurde.

Ferdinand war ungeacht dieses erhaltenen Vortheils so großmüthig, daß er seinem Schwiegervater keine andre Bedingungen vorschrieb, als die ihm abgenommene Plätze in Gallicien wieder abzutretten. Und, als Alphons 1176. von dem maurischen Könige zu Sevilien, in Santarein eingeschlossen wurde, eilte sein Schwiegersohn sogleich mit einem starken Heere zu seinem Entsatze herbey. Alphons aber that einen Ausfall, ehe er anlangte, und schlug die Mauren mit seinem kleinen Häuflein aufs Haupt.

Er schrieb diesen Sieg nachgehends einem besondern Wunder zu, und stiftete zum Angedenken den Ritterorden S. Michael de Ala, der aber nunmehr erloschen ist. Seine eigne Worte in dem Einsetzungsbriefe des Ordens lauten folgenderstalt: „Die Ursache, warum diese Gesellschaft „errichtet worden, ist diese: Da ich „mich in Santaren aufhielt, kam gegen „mich angezogen Albarach, der König

„von

„ von Sevilien mit einer sehr großen
„ Anzahl Kriegsleute, so, daß er die Grän-
„ zen meines Königreichs mit ihrer
„ Menge bedeckte, und schlug sein La-
„ ger vor dieser Stadt auf, in welcher
„ ich mit einer kleinen Anzahl der Mei-
„ nigen eingeschlossen war, und die An-
„ kunft einiger Hilfe erwartete. Da kam
„ ein Bothe, und verkündigte mir die An-
„ kunft des Königes von Leon, meines
„ Vettern, und weil wir Verdacht auf-
„ einander hatten, fürchtete ich denselben,
„ und glaubte, er käme meinen Feinden
„ zu Hilfe. Daher beschloß ich, wider
„ den Albarach auszuziehen, ehe er ankä-
„ me, und befahl meinem Volke, sich den
„ folgenden Morgen fertig zu halten, und
„ ich flehete im Gebeth, meinen Engel,
„ welchen mir Gott durch seine Barmher-
„ zigkeit zum Gefährdten und Hüter ge-
„ geben hat, an, wieauch den heil. Erz-
„ engel Michael, daß sie mir zu Hilfe
„ kämen, und mich aus der Hand der Un-
„ glaubigen rissen. Das geschah auch:
„ und da im Streit meine Fahne von mei-
„ nen Feinden erobert worden, sprang ich
„ vom Wagen herab, sie ihnen wieder ab-

zu-

„ zunehmen, und da ich im Gedränge zu
„ Fuß stritt, erschien in einem wunder-
„ baren Gesichte neben mir Sündern der
„ Arm eines Streitenden und Gehülfen,
„ der so, wie es mir vorkam, bewaffnet
„ war, und von einem Flügel, wie ein
„ Engelsflügel bedeckt wurde. Ich aber,
„ und auch sonst Niemand sah einen Leib,
„ obgleich viele Mauren die Hand gesehen
„ haben, wie nachgehends die Gefangne
„ aussagten. Da ich die Hand sah, fühl-
„ te ich, daß ich innwendig gestärkt wur-
„ de, und grif die Feinde muthig an, und
„ es fielen Tausend zu meiner Seiten,
„ und zehn tausend zu meiner Rechten,
„ mir aber durfte sich keine Verwundung
„ nähern. Mein Feind ist überwunden
„ worden, und wir haben die Beute ein-
„ gesammelt, und haben in den Feldern
„ bey Santaren eine große Menge Er-
„ schlagne gesehen, welche uns verfolget
„ hatte, und haben Gott Lob gesungen,
„ weil er gütig ist, und seine Barmher-
„ zigkeit währet in Ewigkeit. Und da ich
„ mich nachgehends rüstete, mit dem Kö-
„ nige von Leon zu streiten, erfuhr ich,

 daß

„ daß er mir zu Hilfe gekommen war;
„ daher ich freudig und vergnügt in das
„ Kloster zu Alcobaza gieng, den Herrn
„ Jesum Christum zu loben, wo ich auch
„ dreyßig Tage verharrte, u. s. w.* Man
siehet hieraus, daß Alphons aus Furcht
vor der Annäherung seines Schwiegersohns einen verzweifelten Streich gewagt, und daher in allwege hat suchen müssen, seinem Heere, es sey auf was Art es wolle, Muth zu machen.

Bald nach dieser Begebenheit, nämlich 1181. berief er die Stände des Reichs, zu einem allgemeinen Reichstage nach Lamego, wo er nicht allein von ihnen allen nochmals zum Könige bestättiget, sondern auch von dem Erzbischof von Braga gekrönet wurde. Die Schriftsteller fast insgesammt stimmen darinn überein daß es in diesem Jahre geschehen sey, man will aber doch Zweifel dawider erregen, und aus einigen Stellen, welche in den Verhandlungen

---

* Man kann diese Urkunde, von Stiftung des Ritterordens S. Michael nachlesen in dem Staat von Portugall. Th. II. S. 343. n. a.

gen des Reichstags vorkommen, schliessen, daß solcher nicht lange nach der Schlacht bey Ourique gehalten worden Mir kommen die Stellen zu unbestimmt vor, als daß ich solches daraus sollte schliessen können. Ich will die Erzählung von diesem Vorgange hersetzen, welche vermuthlich einiges Vergnügen erwecken wird. Es heißt in den Verhandlungen dieses Reichstags: „Und der König ist auf dem königlichen „Throne gesessen, aber ohne die königli„chen Zierathen, und des Königs Proku„rator, Laurentius Venegas, ist aufge„standen, und hat gesagt: Der König Al„phonsus hat euch zusammen berufen, den „ihr im Felde bey Ourique dazu gemacht, „damit ihr die guten Briefe des Herrn Pa„bstes sehet, und sagen sollet, ob ihr wol„let, daß er König sey. Und alle haben ge„sagt: Wir wollen daß er König sey. Und „der Prokurator hat gesagt: Wie soll er „König seyn, er und seine Söhne, oder er „für sich allein? Und alle haben gesagt: „Er, so lang er leben wird, und seine Söh„ne nach ihm, wenn er nicht mehr leben „wird. Und der Prokurator hat gesagt:

„ Wenn dieses euer Wille ist, so gebt ihm
„ das königliche Zeichen. Und sie sagten
„ alle: Wir wollen es ihm geben, im Na-
„ men Gottes. Und der Erzbischof von
„ Braga ist aufgestanden, und hat aus
„ den Händen des Abtes von Laurbano ei-
„ ne große goldne Krone, mit vielen Per-
„ len besetzt, genommen, welche von den
„ gothischen Königen dem Kloster verehr-
„ ret worden war, und sie haben solche
„ dem Könige aufgesetzt. Und der König
„ mit dem blossen Degen, mit welchem er
„ in den Streit gezogen war, in der
„ Hand, hat gesagt: Gelobet sey Gott, der
„ mir geholfen hat. Mit diesem Degen
„ habe ich euch befreyet, und unsre Feinde
„ überwunden, und ihr habt mich zum Kö-
„ nige gemacht, und zu eurem Mitgenos-
„ sen. Und weil ihr mich dazu gemacht
„ habt, so wollen wir nun Gesetze machen,
„ durch welche das Land im Frieden er-
„ halten werden kann. Und sie haben al-
„ le gesagt: Wir wollen, Herr König!
„ und es ist unser Wille, Gesetze zu ma-
„ nach Eurem Wohlgefallen, und Wir al-
„ le, mit unsern Söhnen, Töchtern, En-
„ kelinnen und Enkeln, stehen zu Eurem
„ Gebothe. — —

Da

Da die zu Lamego abgefaßte Gesetze, noch heutzutage für die Reichsgrundgesetze von Portugall gelten, so will ich hier noch einige davon anführen, und zwar erstlich, was die Erbfolge im Königreiche betrift, wodurch ein und das andre erläutert werden kann, was sich zu unsern Zeiten zugetragen hat. In Ansehung derselben beschlossen die Stände: *

„ Es lebe unser Herr, der König „ Alphonsus, und besitze das Reich. Sollte er männliche Erben haben, so sollen „ sie leben, und das Reich besitzen, ohne „ daß es nöthig wäre, sie von neuem zu „ Königen zu machen. Sie sollen einander auf folgende Art folgen. Wenn der „ Vater, der König gewesen ist, gestorben seyn wird, so soll das Reich sein „ Sohn, nach diesem der Enkel, nachgehends der Sohn des Enkels, und nach „ diesem die Söhne von dessen Söhnen „ auf immerwährende Zeit besitzen. Wenn „ der erste Sohn, noch während, daß der

 „ Va-

* Die ganze Urkunde stehet im Staat von Portugall, aus portugiesischen Schriftstellern, Th. II. S. 234. n. i.

„ Vater lebt, gestorben seyn sollte, so soll
„ der zweyte König seyn, nach dem zwey=
„ ten der dritte, nach dem dritten der vier=
„ und so die übrigen auf gleiche Art.
„ Wenn der König ohne Söhne mit Tod
„ abgeht, und einen Bruder hat, soll sol=
„ cher König seyn so lang er lebet, aber
„ wenn er gestorben ist, soll sein Sohn
„ nicht König seyn, wenn ihn nicht die Bi=
„ schöffe, die Abgeordnete der Städte, und
„ die fürnehmste Hofbediente dazu machen.
„ Wenn sie ihn dazu gemacht haben, soll
„ er König seyn, wenn sie ihn nicht dazu
„ machen, soll er nicht König seyn. Hier=
„ auf hat Laurentius Venegas, der
„ Prokurator des Königes zu den Ab=
„ geordneten gesagt: Der König hat
„ gesagt: Wollet ihr, daß seine Töch=
„ ter ihm in der Erbfolge des Reiches
„ folgen sollen, und wollet ihr in An=
„ sehung derselben eine Verordnung ma=
„ chen? Und nachdem sie viele Stunden
„ lang darüber gestritten hatten, haben
„ sie gesagt: Auch die Töchter des Kö=
„ niges entspringen aus seinen Lenden,
„ und wir wollen, daß solche sollen den
„ Thron besteigen können, und daß man
„ ein

„ ein Gesetz deßwegen abfasse. Und die
„ Bischöffe und die Edeln haben ein Ge=
„ setz gemacht folgenden Inhalts: Wenn
„ der König von Portugall keinen Sohn
„ hinterläßt, und eine Tochter hat, so soll
„ solche, wenn der König gestorben ist,
„ Königinn seyn auf folgende Weise: Sie
„ soll keinen Mann nehmen, als einen
„ edeln Portugiesen, und dieser soll nicht
„ eher den Titel eines Königs führen, als
„ bis er mit der Königinn wird einen
„ Sohn gezeuget haben. Und wenn der
„ Gemahl der Königinn in der Versamm=
„ lung erscheint, soll er ihr zur linken
„ Hand gehen, und die Krone des Reichs
„ nicht aufsetzen. Es soll ein unverbrüch=
„ liches Gesetz seyn, daß die älteste Toch=
„ ter des Königes einen Gemahl aus Por=
„ gall nehme, damit das Reich nicht auf
„ Auswärtige komme, und wenn sie einen
„ auswärtigen Fürsten heurathet, soll sie
„ nicht Königinn seyn, weil wir wollen,
„ daß unser Reich niemals von den Por=
„ tugiesen auf andre komme, welche uns
„ durch ihre Tapferkeit zu Königen ge=
„ macht, ohne fremde Hilfe, durch ihre
„ Tapferkeit, und durch ihr Blut. Dieß

„ sind die Gesetze von der Erbschaft in un=
„ serm Königreiche, und Albert, der Kanz=
„ ler des Königes, hat sie allen vorgele=
„ sen, und sie haben gesagt: Sie sind
„ gut, sie sind gerecht, wir billichen sie,
„ und im Namen unsrer Nachkommen. „

Die übrigen auf diesem allgemeinen Reichstage verfaßten Gesetze betreffen theils die Vorrechte des Adels, theils die Handhabung der Gerechtigkeit in peinlichen Fällen. Von den lezten will ich einige anführen: Ein Dieb, wenn er zum ersten- und andernmale gestohlen hat, soll halbnackend an einen Ort gestellt werden, wo ihn jedermann sehen kann. Wenn er wieder ertappt wird, soll ihm das Zeichen eines Diebs mit einem heissen Eisen auf die Stirne gebrennt werden: ertappt man ihn wieder, so soll er sterben, doch nicht ohne Befehl des Königes getödet werden. Eine Ehebrecherinn, die von ihrem Manne beym Richter angeklagt worden, wenn tüchtige Zeugen vorhanden sind, soll mit Feuer verbrennt werden, nebst ihrem Ehebrecher. Will aber der Mann nicht, daß sein Weib verbrennt werden solle, so soll

man auch den Thäter freygehen lassen. Wenn eine edle Jungfrau genothzüchtiget worden ist, so soll der Thäter sterben, und sein Gut der Jungfrau verfallen seyn, ist sie aber nicht von Adel, so sollen beede einander heurathen, der Thäter mag edel seyn, oder nicht. Wenn jemand einen andern blutrünstig geschlagen, soll er zehn Maravedis bezahlen, ist der Verwundete aber ein königlicher Bedienter, so soll er gebranntmarkt werden.

Der Schluß aber dieser Verhandlung ist hauptsächlich merkwürdig, und lautet folgendergestalt: „Und der königl. Pro„kurator, Laurentius Venegas hat gesagt: „Wollet ihr, daß der Herr König auf „dem Reichstag des Königes von Leon er„scheine, oder demselben, oder jemand „andern, ausgenommen dem Herrn Pabst, „der ihn zum Könige gemacht hat, einen „Zins zahle? Und alle sind aufgestanden, „und haben mit blossen in die Höhe ge„haltnen Degen, gesagt: Wir sind freye „Leute. Unser König ist frey, unsre Hän„de haben uns freygemacht, und wenn „der König in etwas dergleichen williget,

„ so soll er sterben, und wenn er König
„ gewesen ist, soll er nicht mehr über uns
„ herrschen. Und der König, mit der Kro-
„ ne auf dem Haupt, ist wieder aufge-
„ standen, und hat, ebenfalls mit blossen
„ Degen, zu allen gesagt: Ihr wisset,
„ wie viele Treffen ich für eure Freyheit
„ geliefert habe. Ihr, mein Arm, und
„ dieser Degen sind Zeugen davon. Wenn
„ jemand so etwas bewilligen wird, so soll
„ er sterben, und wenn er auch mein
„ Sohn oder Enkel wäre, so soll er nicht
„ regieren. Und alle haben gesagt: Das
„ ist wohl gesprochen, sie sollen sterben,
„ und ein König, der eine fremde Ober-
„ herrschaft erkennen will, soll nicht regie-
„ ren, und wiederum sprach der König:
„ Es geschehe also.„

Während seiner Regierung stiftete König Alphons Henriquez zween Ritterorden, da ihn die Erfahrung gelehret hatte, wie nützlich eine dergleichen Gesellschaft von Edeln, unter einem geistlichen Gelübde vereiniget, in den Kriegen wider die Unglaubigen war; wiewohl man auch behaupten will, daß die Stiftung dessel-

ben

hen aus Nacheifer geschehen, und Alphons dem Könige von Kastilien nichts nachgeben wollen, welcher kurz zuvor den Ritterorden von Calatrava gestiftet hatte. Dem sey wie ihm wolle, so wurde der Orden von Avis in Portugall im Jahr 1147. schon gestiftet, aber erst 1162. wurden die förmlichen Statuten des Ordens von Johann Zirita, ehemaligen Abte von Tarouca abgefaßt.

Diese bestunden darinne: Daß die Ritter die christliche Religion vertheidigen, eheliche Keuschheit beobachten, beständig wider die Mauren streiten, und ein schwarzes Scapulier, nebst einer daran hängenden Kaputze tragen, im übrigen aber die Regel des heil. Benedikts beobachten sollten. Die Kleidung wurde nachgehends verändert, und bestehet heutzutage der Ordenshabit in einem langen weissen Mantel, auf welchem ein grünes, an den Ecken lilienfärbig auslaufendes Kreuz befindlich ist.

Der erste Aufenthalt der Ritter war zu Koimbra, wo noch eine Gasse, in welcher sie dazumal gewohnt, von ihnen mit

dem

dem Namen da Freyria, oder die Brüdergasse genennet wird. Als 1166. Evora den Mauren abgenommen worden, wurden die Ritter zur Vertheidigung der Stadt, in dieselbe gelegt. Endlich schenkte ihnen König Alphons *II.* im Jahr 1211. das Schloß Avis, von welchem hernach der Orden den Namen annahm, den er noch führet. Die Gelegenheit zu dieser Versetzung wird folgendergestalt erzählt: Als der damalige Ordensmeister Ferdinand Yanez sah, daß sie zu weit von der Gränze entlegen waren, als daß sie den Mauren hätten genugsamen Einhalt thun können, schickte er einige Ritter aus, einen bequemern Ort aufzusuchen. Diese kamen an eine Stelle, wo zween Adler vor ihnen aufflogen, welches sie für ein gutes Zeichen ansahen, und weil die Gegend sich wohl dazu schickte, erhielten sie von dem Könige die Erlaubniß, ein Schloß daselbst zu bauen, welches von dieser Begebenheit seinen Namen erhielt. Die Sache ist um so glaublicher, da der Orden in seinem Siegel und in seinen Fahnen einen Adler führt.

Der Orden ist eine Zeitlang unter dem Orden von Calatrava gestanden, König Johann *I.* aber machte ihn von dieser Unterwirfigkeit frey. Der erste Großmeister ist Petrus, Königs Alphonsi unächter Bruder gewesen, welcher sich aber nachgehends in den Cistercienserorden begab. Der letzte besondre Großmeister hieß Georg, und war ein natürlicher Sohn König Johanns *II.* Nach desselben Tode brachte König Johann *III.* im Jahr 1550. bey Pabst Julius *III.* zuwege, daß die Könige von Portugall die Großmeisterschaft des Ordens erblich besitzen sollten.

Der zweyte von König Alphons *I.* gestiftete Ritterorden ist der von S. Michael de Ala, dessen ich bey Gelegenheit des Wunders, welches sich bey Santaren zugetragen haben soll, schon erwehnt habe. Die hauptsächliche Vorschriften desselben waren, daß die Ritter alle von gutem Adel seyn, daß sie sich in der Schlacht allezeit bey des Königs Person befinden, daß sie unter dem Abte von Alcobaza stehen, daß sie sich nicht mehr als einmal verheurathen sollten. Das Ordenszeichen bestund

im

in einem goldenen Arm mit purpurfarbnen Flügeln, das sie auf der Brust trugen. Dieser Orden ist aber aus Mangel genugsamer Einkünfte bald wieder erloschen. *

Endlich starb dieser erste König von Portugall nach einer Regierung von 57. Jahren, im 75. Jahr seines Alters. Die Regierung hatte er in seinem 18. Jahre angetretten. Er war unstreitig ein großer Regent, der Tapferkeit und Klugheit sehr wohl miteinander zu verbinden wußte. Er nahm den Mauren fast alles ab, was bis an die Gränzen Algarbiens zu Portugall gehöret. Wegen seiner grossen Thaten, die er zum Theile durch unmittelbare Wunderwerke verrichtet haben soll, verehren ihn die Portugiesen als einen Heiligen, und König Johann *III.* bewarb sich sehr stark um seine Kanonisation. Die Mön-

* Aus dem, was ich hier von beeden Orden gesagt habe, muß dasjenige ergänzt und berichtigt werden, was oben im zweyten Abschnitte von den portugiesischen Ritterorden überhaupt ist angeführt worden.

Mönche zu Alcobaza feyern noch jährlich seinen Jahrtag, und bedienen sich dabey der Kleidung wie an den hohen Festtagen. Seine viele Siege über die Mauren brachten ihm den Namen El Conquistador, oder der Eroberer zuwege.

Sanctius der Erste, El Poplador, oder der Bevölkerer. Von 1185. bis 1211.

Soviel Ehrerbiethung und Neigung für die Geistlichkeit sein Vater bezeugt hatte, so viele Zwistigkeiten und Streit hatte dieser König mit derselben. Anfangs verfiel er mit Pabst Innocenz *III.* Denn als dieser gleich beym Antritte seiner Regierung im Jahr 1198. das Königreich Portugall von neuem in den Schutz des apostolischen Stuls genommen, so forderte er nicht allein von dem Könige, den von seinem Vater versprochnen und noch nicht bezahlten jährlichen Zins, von zwey Mark Golds, sondern auch noch einen andern jährlichen Zins, von hundert Goldstücken, welche König Alphons dem römischen Stule gleichfalls solle verspro-

chen

chen haben. Davon aber wollte der König nichts wissen, ob er gleich für den andern rückständigen Zins 504 goldne Maravedis, oder 72. Mark Golds bezahlte. Er behauptete, sein Vater habe dem Pabst auf einmal 1000. Goldstücke geschickt, und also den andern Zins auf zehn Jahre zum Voraus bezahlt. Der Pabst hingegen erklärte diese 1000. Goldstücke nicht für einen Abtrag, an dem jährlichen versprochenen Zins, sondern als ein Nebengeschenke, und schickte dem Könige die eigenhändige Obligation seines Vaters, wegen der jährlichen 100. Goldstücke. Ich weis nicht, wie die Sache endlich ausgemacht worden ist.*

Einen viel größern Streit hatte er mit dem Bischofe von Porto. Nach vielen vorherigen Zwistigkeiten, wegen der Kirchenfreyheit, und der geistlichen und weltlichen Gerichtsbarkeit des Bischofs, welche endlich zu des Bischofs großem Vortheile beygelegt worden waren, beleidigte dieser

* Man kann hievon die Briefe Innocenz des dritten nachsehen, welche Baluze an das Licht gestellt hat.

dieser, der ein sehr hitziger Mann gewesen zu seyn scheint, den König aufs neue, auf eine sehr empfindliche Art. Denn als sich im Jahr 1210. der Kronprinz Alphons, mit der Prinzeßin Urraca von Kastilien, so mit demselben im vierten Grade verwandt war, vermählte, und alle die übrigen Prälaten damit zufrieden waren, weil sie bey diesem Falle an per päbstlichen Dispensation nicht zweifeln konnten, so erklärte der Bischof von Porto allein, diese Heurath für ungiltig; weil sie den kanonischen Rechten zuwider laufe. Er erschien deswegen nicht bey der Trauung, unter dem Vorwande der ermangelnden päbstlichen Dispensation, und als der neuvermählte Prinz nach Porto kam, gieng er demselben nicht entgegen, ihn mit der Geistlichkeit einzuholen, wie gebräuchlich war. Hierüber wurde der König so aufgebracht, daß er den Bischof in Verhaft nehmen, und enge bewachen ließ. Ein gleiches widerfuhr allen Domherren die die Seite des Bischofs hielten, und der König zog alle ihre Güter ein. Ungeachtet nun der Bischof an den Pabst appellirte, und ein Interdikt auf seine Dioces legte,

mußte er doch fünf Monathe im Verhafte bleiben, bis er sich erklärte, daß er des Königes Willen leben wolle, worauf er in Freyheit gesetzt wurde, weil er aber befürchtete, der König möchte ihm allzuharte Bedingungen vorschreiben, gieng er nach Rom, Hilfe zu suchen. Hierauf wurde durch den Pabst Innocenz *III.* ein Vergleich getroffen, vermöge dessen der Bischof wieder in den alten Stand gesetzt wurde, und der König versprach, sich nicht weiter in die Sachen der Geistlichkeit, in seiner Diöces zu mengen, und wenn er einen Anspruch an dieselbe habe, sein Recht bey dem Bischofe zu suchen. Hingegen versprach dieser, seine Diöces, von dem aufgelegten Interdikte zu befreyen, und in Ansehung der ihm gebührenden Genugthuung, sich billig finden zu lassen.

Er war während seiner Regierung glücklich gegen die Mauren, und nahm denselben mit Hilfe einer niederländischen Flotte, die nach dem gelobten Lande gieng, im Jahr 1188. die damals sehr veste Stadt Silves in Algarbien ab, und 1200. eroberte er Elvas.

Mit

Mit Leon muß er auch Krieg geführt haben; denn ich finde bey zerschiednen Geschichtschreibern, daß er in Gallicien, die Städte Tuy, Pontevedro, und S. Pelajo weggenommen, aber im Frieden wieder gegeben habe. Weiter aber finde ich keine Nachricht.

Da sein Reich durch die beständigen Kriege, und an vielen Orten, durch aus demselben entstandnen Hunger und Pest verwüstet worden war, so ließ er seine Hauptbeschäftigung seyn, den Ackerbau wieder zu befördern, neue Städte zu erbauen, andre aber in beßern Stand zu setzen, daher ihm die Portugiesen den Namen El Poplador, oder der Bevölkerer beylegen.

Kurz vor seinem Tode verfiel der König auch noch in einen großen Streit mit dem Bischofe von Koimbra. Vermuthlich hatte der König wieder einige Eingriffe in desselben angemaßte Gerichtsbarkeit thun wollen, und da wurde der Bischof hitzig, beschuldigte den König, daß er seine Schützen, Hunde, und Pferde bey den Geist-

lichen zur Verpflegung einlege, daß er den Geistlichen selbst mit Verhafftung, mit weltlichen Gerichtszwange, mit allerley Spott begegne, * und wollte ihn deshalben zur Rede setzen, und da der König nicht nachgab, belegte er seine Diöces mit dem Interdikte; und weil er befürchtete, der Erzbischof von Braga, als sein Metropolitan, möchte solches wieder aufheben, weil er mit dem Könige sehr wohl stund, appellirte er dabey an den päbstlichen Stul. Da aber der König merkte, daß er selbst nach Rom gehen wollte, ließ er ihn in Verhafft nehmen; hingegen rettete sich sein Kapellan mit der Flucht, und brachte seine Klage zu Rom an. Pabst Innocenz *III.* versuchte die Sache beyzulegen, aber der König wollte nicht nachgeben.

Endlich wurde König Sanctius krank, und da er fühlte, daß das Ende seines Lebens

---

* So sollte der König gesagt haben, er hielt es allezeit für ein böses Zeichen, wenn ihm des Morgens ein Ordensmann oder anderer Geistlicher zuerst begegnete, und habe deswegen eine eigne Wahrsagerinn bey sich.

bens herannahete, ließ er sich von dem Erzbischofe von Braga, von allen geistlichen Censuren lossprechen, machte mit Einwilligung seines Prinzen und Nachfolgers Alphons, und mit Zuziehung der Bischöffe, und Grossen des Reichs, ein Testament, in welchem er seine Töchter, und die Kirchen und Klöster sehr wohl bedacht, und insonderheit dem Kloster Alcobaza 40000. Maravedis vermachte, * und starb endlich zu Ende des Märzes 1211. Pabst Innocenz *III.* bekräftigte sowohl das Testament des Königes, als das, was der Erzbischof von Braga gethan hatte, durch zwey besondre Breven, deren Einlaufung aber König Sanctius nicht mehr erlebt hat.

Alphonsus der zweyte.
El Gordo, oder der Dicke.
Von 1211. bis 1223.

Dieser König hatte während seiner Regierung Unruhen genug, welche

 haupt=

* Der Annaliste des Cistercienserordens Manrique sagt: Es sey, in dem Te=

sächlich aus dem Streite, über das Testament seines Vaters entstanden. Dieser hatte seinen übrigen Kindern außer den Baarschaften, auch noch Städte und Ländereyen vermacht, welche ihnen Alphons nun nicht lassen wollte, unter dem Vorwande, daß dergleichen Güter der Krone gehörten, und nicht veräußert werden könnten. Seine zween Brüder verliessen darüber das Königreich, und fanden bey auswärtigen Heurathen ihr Glück. Die Schwestern aber wendeten sich an den Pabst, und bathen um Schutz. Innocenz *III.* bestättigte nicht allein das väterliche Testament, und versprach ihnen beyzustehen, sondern trug auch dem Erzbischofe von Kompostell, mit Zuziehung noch mehrerer Bischöffe auf, sie vermittelst der geistlichen Strafbefehle bey ihren Besitzungen zu schützen. Die ältere Schwester Theresia war an Alphons *IX.* König zu Leon vermählt gewesen, aber wegen zu naher Verwandtschaft von ihm geschie-

---

stament des Königes keine einige Kirche oder Kloster in Portugall unbeschenkt geblieben.

schieden worden. Als sich nun ihr Bruder Alphons *II.* nicht an den päbstlichen Schutz kehren, sondern sie und ihre Schwestern mit Gewalt, aus denen ihnen eingeräumten Schlössern treiben wollte, fand sich ihr vormaliger Gemahl zu ihrem Beystande ein, und schlug den portugiesischen König bey Alenquer, welches dieser belagerte, aus dem Felde. Der Pabst kam noch dazu, und that den König 1213. in den Bann, so lange, bis er sich einer gütlichen Entscheidung des apostolischen Stules unterwerfen würde.

Alphons kehrte sich daran nicht, sondern nahm das folgende Jahr, alle seinen Schwestern vermachte Städte und Schlösser weg, gab solche den Tempelherren zu verwahren, und ließ nunmehr den Pabst wissen, daß er geneigt sey einen Vergleich zu treffen. Der Pabst schickte Kommissarien, welche den Ausspruch thaten, daß der König nicht allein seinen Schwestern alles zurück geben, sondern auch für den zugefügten Schaden 150000. Goldstücke bezahlen sollte. Das war zu damaligen Zeiten eine ungeheure Summe, und der König

wollte nicht darein willigen. Endlich wurde nach vielen Bemühungen, durch den päbstlichen Ausspruch, die Sache dahin entschieden, daß von den streitigen Plätzen die Oberherrschaft dem Könige, der Besitz den Tempelherren, und die Einkünfte den Prinzessinnen verbleiben sollten. Die Anforderungen wegen des von beeden Seiten erlittnen Schadens, sollten gemindert, und wo möglich gegeneinander verglichen werden, und nun wurde auch der päbstliche Bann aufgehoben.

Gleich darauf folgte eine neue Widerwärtigkeit. Der König gerieth mit dem Erzbischofe von Braga in Streit, über einige Kirchenfreyheiten. Und der König war so erbittert, daß er den Erzbischof Stephanus aus dem Reiche verwies. Nun mußte sich der päbstliche Stul der Sache annehmen, und Pabst Honorius *III.* schrieb nicht allein einen sehr scharfen Brief an den König, daß er bey fortwährendem Ungehorsam, seine Unterthanen von der Treue lossprechen, und sein Land und Leute einem andern übergeben wolle, sondern ertheilte auch zugleich den spanischen Bi-

schöffen,

schöffen von Astorga, Valentia, und Tuy, die Vollmacht, den Bann wider Alphons *II.* ergehen zu lassen, trug auch dem Könige von Leon auf, den Erzbischof von Braga in Schutz zu nehmen. Alles dieses Verfahrens ungeachtet, beharrte der König auf seinem Sinne, und starb auch wirklich noch in dem Banne.

Den Mauren nahm er mit Hilfe einer deutschen Kreuzflotte, die Stadt Alcacer do Sal ab. Er war aber nicht in Person gegenwärtig, sondern der Bischof von Lissabon, nebst dem von Evora, den Tempelherren und den Rittern von S. Jakob, nebst der oberwehnten Flotte, welche Graf Wilhelm von Holland befehligte, brachte diese Unternehmung zu Stande.

Seine allzugroße Dicke machte ihn zu dergleichen Unternehmungen untüchtig; weßwegen ihm auch der Name El Gordo beygelegt wurde. Als er sterben wollte, hinterließ er grosse Vermächtnisse an die Geistlichkeit, und setzte den Pabst zum Vollzieher seines Testaments ein, vermuthlich in der Absicht, dadurch vom Banne

befreyt zu werden. Er starb den 25sten März 1223.

Sanctius der Zweyte, Capellus.

Von 1223. bis 1245.

Gleich im Anfange seiner Regierung legte er den Streit mit seines Vaters Schwestern bey. Er versprach ihnen insgesammt, so lange sie lebten, 4000. goldene Maravedis zu geben, und sie im Besitze der ihnen vermachten Oerter zu lassen, doch so, daß er die hohe Gerichtsbarkeit in denselben behielte, und sie nach ihrem Tode der Krone wieder heimfallen sollten.

Allein mit den Bischöffen entstund ein viel gefährlicherer Streit, indem der König beständig Eingriffe in die unumschränkte Freyheit der geistlichen Güter that. Pabst Honorius *III.* ermahnte ihn davon abzustehen, und ein Gleiches that auch Gregorius *IX.* Da aber der König nicht gehorchte, so widersetzten sich ihm der Erzbischof von Braga, und die Bischöffe von

Lis=

Lissabon und Porto öffentlich. Darauf wurde der König erbittert, nahm zerschiedene Geistliche in Verhaft, und zog die Steuren in den Diöcesen von Braga und Porto mit Gewalt ein, und da auch seine übrige Regierung nicht zum beßten gewesen seyn mag, so vereinigte sich endlich der Adel mit der Geistlichkeit, und der Erzbischof von Braga, nebst den Bischöffen von Porto und Koimbra, nebst zween fürnehmen weltlichen Herren, wurden zu Pabst Innocenz *IV.* der sich zu Lyon befand, als Abgeordnete der Stände des Reichs abgeschickt, ihn zu ersuchen, daß er die Verwaltung des Reichs unter dem Namen eines Regenten, des Königs Bruder, dem Grafen von Boulogna auftragen möchte. Das that auch der Pabst im Jahr 1245. vermittelst einer eignen Bulle, und befahl den Unterthanen, daß sie dem Könige nicht mehr gehorchen, sondern seinen Bruder für ihren Herrn ansehen sollten, weil jener die Kirche Gottes unaufhörlich beunruhigte, die Kirchenfreyheiten zu Boden trette, geistliche Personen für weltliche Gerichte ziehe, die Kirchen und Klö-

ster

ster mit Schatzungen belege, dem Adel alle Freyheit gestatte, u. s. w.

Bey diesen Umständen verließ der unglückliche König Sancho das Reich, und begab sich zu dem Könige von Kastilien nach Toledo, wo er im folgenden Jahre starb. Den Zunamen Capello erhielt er von der Ordenskleidung des Augustinerordens, welche er, wegen eines in einer Krankheit gethanen Gelübdes, eine geraume Zeit über trug.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Korn, Christoph Heinrich, 1726-1783

Merkwürdigkeiten von Portugall oder kurzgefaßte Nachricht von der Beschaffenheit des Landes, dem Karakter der Einwohner, und den vielfä ltigen Staatsveränderungen dieses Königreichs mit einigen Anekdoten neuerer Zeiten
Bd.: 1

Frankfurt ; Leipzig ; [Salzburg] (1777)

Port. 41-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10779982-6
VD18 9027301